



Weiß-Blaue Rundschau

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Nr. 3 52. Jahrgang

Juni/Juli 2009



Europa hat gewählt

**Der Kulturstaatsauftrag
des Freistaates Bayern**

**Landesausstellung 2009
in Würzburg**

Tag der Franken

Veranstaltungen

**Der Schütze in der Literatur
Teil 2**

Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Bayern – unsere Heimat

ist nicht nur ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat

Bayern – unser Lebensraum

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

wollen wir aktiv mitgestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V.. Wir wollen ihn weiter fördern und laden Sie zur Mitarbeit herzlich ein.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist keine politische Partei, sondern ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 80-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Bezirks- und Kreisverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland und Europa
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayern und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mitentsprechenden verfassungsmäßigen Organen
- Betreuung von und Kontaktpflege mit den landsmannschaftlichen Bayern-Vereinen überall

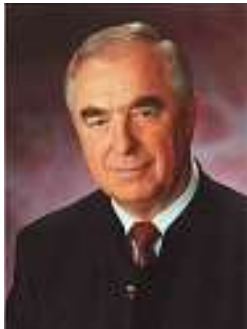
Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro

(Ehepartner und Mitglieder ohne eigenes Einkommen und bei Beitritt in der zweiten Jahreshälfte 12,50 Euro)

**Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchener Str. 41, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189**

und im Internet unter www.bayernbund.de

Kulturstaat Bayern



Neben der Beschäftigung mit der Geschichte unseres Landes ist die damit in enger Beziehung stehende Pflege der Kultur ein

wichtiger Schwerpunkt der Arbeit im Bayernbund. Deshalb haben wir uns am 12. Mai in zwei Veranstaltungen mit diesem Thema beschäftigt.

Einmal in einem Gespräch mit Vertretern der Bezirkstage in Bayern über die regionale Kulturarbeit in unserem Land und in einer Vortragsveranstaltung mit Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle zum Thema: Der Kulturstaatsauftrag des Freistaates Bayern.

Der Begriff Kulturstaat ist dabei für uns eine programmatische Absage an eine rein materialistische Denkweise und statt dessen eine Hervorhebung der geistig fundierten Lebensbereiche wie Bildung, Wissenschaft, Kunst und Religion. Ein Kulturstaat ist danach ein Staat, der das kulturelle Erbe des Volkes pflegt sowie die freie geistige, künstlerische und religiöse Entfaltung seiner Bürger unterstützt und fördert. Dabei darf es nicht nur um die großen kulturellen Leuchttürme gehen, sondern auch um die vielfältige regionale und lokale Kulturarbeit in unserem Land.

Da stellen sich Fragen:

Hat in einer zunehmend internationaler werdenden Welt eine auf bayerische Identität angelegte regionale Kulturarbeit noch eine Chance?

Wie gehen wir mit dem Aufeinander treffen von teilweise sehr unterschiedlichen Kulturen (Migration) um?

Lässt eine oft verengte ökonomische

Betrachtungsweise der Zukunft unserer Gesellschaft – auf reine Zweckmäßigkeit ausgerichtet – noch Raum für eine zweckfreie Beschäftigung mit Geschichte und Kultur?

Staat und Gesellschaft sind gefordert, hier die richtigen Antworten zu finden. Wir vom Bayernbund sehen uns da in der Verantwortung.

Wir führen Menschen zusammen, die an Geschichte und Kultur unseres Landes interessiert sind, die christlich-abendländische Tradition, heimatliches Brauchtum und Sprache pflegen und erhalten wollen.

Wir wissen heute, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont und der Handlungsraum der Menschen erweitert, um so wichtiger wird wieder das Nahe, der Raum der Geborgenheit, der Vertrautheit, den wir Heimat nennen. Diesen Raum wollen wir sichern, weil er Identität schafft und in einer unübersichtlichen Welt ein Geländer der Orientierung ist.

Deshalb ist es uns wichtig Gedenktage zu begehen, geschichtliche Denkmäler zu erhalten und regionales Kulturgut zu pflegen. Wir wissen, Kultur stiftet das, was bleibt und über die Zeit hinweg Bestand hat. Kultur gibt dem Leben Inhalt und Sinn, stiftet so das letztlich Entscheidende, das eine Gemeinschaft, einen Staat zusammenhält und ihm sein Wesen und seine Eigenart gibt. Der Bayernbund setzt sich deshalb dafür ein, dass die Politik in Bayern im Rahmen des Kulturstaatsauftrages der Verfassung dafür angemessene Bedingungen schafft.

*Adolf Dingreiter MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Bayernbund e.V.	2
Kulturstaat Bayern	3
Europa hat gewählt	4
Die Bayer. Vertretung in Brüssel	5
"Willkommen bei tellbarosso.eu"	6
Aspekte regionaler Kulturarbeit	8
Der Kulturauftrag des Freistaates Bayern	9
Der Schütze in der Literatur	12
Patronatstag d. Gebirgsschützen	14
Feiertag für Volksmusikanten	15

Aus den Bezirken

Tag der Franken	16
Denkmalpreis Bezirk Schwaben	16
Musizieren strengstens erlaubt	17
Ausstellung H. Rittlinger	19

Landesausstellung 2009	18
------------------------	----

Kreisverbände

Der Adler unter dem bayer. Löwen	20
Auf der Pirsch	22
Maiandacht in Feldkirchen	22
Besuch bei Steelcase	23
Dachauer Dichter Dreffen	24
Steinhebewettbewerb	24
Kulturfahrt "Perlen im Inntal"	25

Veranstaltungshinweise	26/27
------------------------	-------

Impressum	27
-----------	----

Titelfoto:
Die Bayerische Vertretung in
Brüssel "Institut Pasteur"

Europa hat gewählt

An der Europa-Wahl 2009 nahmen nach der zuletzt um Rumänien und Bulgarien erweiterten EU 27 Mitgliedsstaaten teil. 357 Millionen Bürgerinnen und Bürger wurden zur Wahl aufgerufen, aber nur etwas mehr als 155 Millionen (43,2 %) nahmen daran teil. Außer Luxemburg und Belgien, wo Wahlpflicht herrscht (jeweils über 90 %) war die Beteiligung in Malta (73,8 %) und Italien (66,5 %) besonders hoch. Die niedrigste Wahlbeteiligung verzeichneten die osteuropäischen Länder Tschechien (28,2 %), Rumänien (27,7 %), Polen (24 %), Litauen (20,9 %) und die Slowakei (19,6 %). Ein etwas merkwürdiges Ergebnis wenn man bedenkt, dass diese Länder auf Aufnahme in die EU drängten, um damit ihre Wirtschaftskraft zu stärken und ihren Wohlstand an das westliche Niveau anzupassen.

Aus den 27 Ländern wurden 736 Abgeordnete in das Europäische Parlament gewählt - darunter 99 aus Deutschland, das mit einer Wahlbeteiligung von 43,3 % einen Mittelplatz einnahm. Die Christdemokratische Europäische Volkspartei (EVP) konnte sich als stärkste Kraft im Europa-Parlament behaupten.

Wie sieht nun das Wahlergebnis aus?

Wahlbeteiligung

Bei der siebenten Direktwahl zum Europäischen Parlament in Bayern stieg die Wahlbeteiligung erstmals seit 1989 wieder an. Von den 9,4 Millionen Wahlberechtigten - 200 000 mehr als vor fünf Jahren - gaben 42,4

Prozent ihre Stimme ab. 2004 waren es noch 39,7 Prozent. Dies bedeutet, dass 5,4 Millionen Bürger von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Die höchste Wahlbeteiligung gab es im Landkreis Starnberg mit 51,5 Prozent. Im Landkreis Freyung-Grafenau gaben nur 29,4 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab.

Die Wahlergebnisse in Bayern:

Bei der Europawahl im Freistaat Bayern erhielt die CSU die meisten Stimmen. Sie kam auf einen Anteil von 48,1 Prozent (2004: 57,4 Prozent) der gültigen Stimmen.

Es folgen die SPD mit 12,9 Prozent (2004: 15,3 Prozent), die GRÜNEN mit 11,5 Prozent (2004: 11,7 Prozent), die FDP mit 9,0 Prozent (2004: 4,2

Prozent) und die FW FREIE WÄHLER mit 6,7 Prozent.

Alle anderen Parteien und sonstigen politischen Vereinigungen - angetreten waren 31 - blieben im Freistaat Bayern unter 5 Prozent der gültigen Stimmen. Die Partei DIE LINKE kam auf 2,3 Prozent, die ödp auf 2,1 Prozent.

CSU in allen 96 bayerischen Kreisen vor der SPD

In allen 96 bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten ist die CSU die stärkste Partei. Den höchsten Anteil mit 62,7 Prozent der Stimmen erzielte die CSU im Landkreis Straubing-Bogen, den niedrigsten Anteil mit 31,5 Prozent der Stimmen in der Kreisfreien Stadt Fürth. Den höchsten Stimmenanteil

erreichte die SPD im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge mit 23,0 Prozent der gültigen Stimmen. Im Landkreis Straubing-Bogen entschieden sich nur 6,3 Prozent der Wähler für die SPD. Der größte Abstand ergab sich 2009 im Landkreis Straubing-Bogen mit 56,4 Prozent (CSU 62,7 Prozent, SPD 6,3 Prozent), die geringste Differenz in der Kreisfreien Stadt Fürth mit 10,1 Prozent (CSU 31,5 Prozent, SPD 21,4 Prozent).

Gewählte MdEP mit Wohnsitz in Bayern in alphabetischer Reihenfolge

Lfd. Nr.	Name	Anschrift	Wahlvorschlag
1	Deß, Albert	Hauptstr. 21 92361 Bergau	CSU
2	Erlug, Ismail	Rosenthalstr. 23 92224 Amberg	SPD
3	Ferber, Markus	Buchenstr. 5 86399 Bobingen	CSU
4	Häfner, Gerald	Fuststr. 5 80638 München	GRÜNE
5	Händel, Thomas	Berolzheimer Str. 29 90768 Fürth	DIE LINKE
6	Hirsch, Nadja	Hansjakobstr. 115 81825 München	FDP
7	Hohlmeier, Monika	Ahornstr. 1 96231 Bad Staffelstein	CSU
8	Kastler, Martin	Penzendorfer Str. 15 91126 Schwabach	CSU
9	Kreissl-Dörfler, Wolfgang	Oberföhringerstr. 121 81925 München	SPD
10	Niebler, Dr. Angelika	Primelstr. 9a 85591 Vaterstetten	CSU
11	Posselt Bernd	Siegmund-Schacky-Str. 18c 80993 München	CSU
12	Weber, Manfred	Holunderweg 7a 93359 Wildenberg	CSU
13	Weisgerber, Dr. Anja	Schulstr. 99 97525 Schwebheim	CSU

Die Bayerische Vertretung in Brüssel

von Rudolf Elhardt

Relativ spät in der Europäischen Entwicklung, aber immerhin bereits seit mehr als 20 Jahren haben sich die deutschen Länder mit eigenen Vertretungen auf der europäischen Ebene gemeldet. Die Länder begannen mit „Informationsbüros“ und „Kulturabteilungen“, von der Bundesregierung immer misstrauisch beäugt. Bonn und später Berlin wollten jeden Anschein einer politischen Vertretung der einzelnen deutschen Länder, etwa in Richtung von Botschaften oder Ständigen Vertretungen, verhindern. Und dabei war jahrzehntelang erkennbar, dass immer mehr Brüsseler Entscheidungen sich bis tief in das Alltagsleben jedes Bürgers auswirken. Erst mit der Zunahme von Bildungs- und Kulturfragen, aber auch der Innen- und Rechtspolitik – die klassischen Ressorts der Länder – wuchs ihr Gewicht bei der Vertretung Deutschlands.

Der Anfang der Europäischen Institutionen war unübersichtlich und blieb es bis heute. Brüssel gilt zwar als Hauptstadt der EU, weil hier seit Beginn die Europäische Exekutive, die Kommission ihren Sitz hat. Aber auch Straßburg und Luxemburg mischten mit eigenen Verwaltungen mit. In Luxemburg konzentrierte man sich auf den EUGH und Sitzungen des Ministerrates, während die Europaabgeordneten zu den Sitzungen des Europäischen Parlamentes zwischen Brüssel und Straßburg wechseln, ein kostspieliger Polittourismus. Die Machtzentrale aber bleibt Brüssel. Und da, in unmittelbarer Nähe des dortigen Parlamentgebäudes, des Ausschusses der Regionen und dem Sitz der Kommission hat sich die Bayerische Vertretung bei der EU 2001 niedergelassen. Die Vertretung des Frei-

staates Bayern, Rue Wiertz 77, Brüssel liegt inmitten eines Parks, über dessen Baumwipfel die Hochhäuser der Europäischen Union neugierig hereinschauen.

Die drei Gebäudekomplexe entstanden 1903 bis 1905 und liegen um einen Innenhof, der für Empfänge und Auftritte benutzt wird. Die ursprüngliche Nutzung der Gebäude beinhaltete ein mikrobiologisches Labor des belgischen „Pasteur-Instituts“, die Villa des Institutsdirektors und Nobelpreisträgers (1919) Jules Bordet und weitere Nebengebäude.



Die Bayerische Vertretung in Brüssel

Das Konzept zum Umbau sah eine behutsame Sanierung mit Anbauten an die Villa, an das Institut und an die ursprünglichen Pferdeställe vor. Die Anbauten sollten sich dabei in die Ansicht der historischen Sandsteingebäude einfügen. Der Denkmalschutz wurde sehr ernst genommen. Der Eingang zur Vertretung des Freistaates ist eher unauffällig. Auch scheinen kaum Parkplätze zur Verfügung gestellt zu werden. Aber Parkplatznot ist für das

gesamte Europa-Viertel Brüssels ein nicht gelöstes Problem.

Die Direktorenvilla dient heute zur Unterbringung der Büros. Ein Anbau im gleichen Stil ist für die Verwaltung längst erforderlich geworden. Die dort arbeitenden bayerischen Beamten unterstehen der Münchner Staatskanzlei und der dort ressortierenden Europa-Ministerin Emilia Müller. Sie empfinden ihre Abordnung aus ihren jeweiligen Fachministerien, denen sie als sog. Spiegelreferenten zuarbeiten, als Auszeichnung.

Verlässt man die Villa und schreitet die repräsentativen Steinstufen zum Hof hinab, erblickt man einen im Mai 2008 erstmals aufgestellten Maibaum, um den herum sich gerne Besuchergruppen aus Bayern, wie z.B. unsere Gruppe von der Volkshochschule Gmund und Waakirchen zum Fototermin aufstellen. Kundige Maibäumler der Gruppe bemängelten die kriegerrische Speerspitze an der Spitze und dass der Maibaum viel zu kurz geraten ist. Naja, der damalige Minister Söder ist ja bekennender Franke, wie soll der es richtig wissen, antworten andere Besucher. Und dann folgt die Story vom Maibaumklau durch die Junge Union, traditionell ausgebügelt mit Bieräquivalenzen. Und als Sahnehäubchen noch die Pointe, dass die SPD den Maibaum auch klauen wollte, ...aber zu spät kam. Das wollen wir nicht vertiefen..., gehen wir lieber durch das Foyer in den Versammlungssaal. Unterwegs stolpert man fast über die Bronzestatue des Nobelpreisträgers Bordet, der den Besuchern Rätsel aufgibt. Welcher bayerische Potentat mag das sein, fragen sich die Besucher ratlos, obwohl der einführende Beamte

den belgischen Wissenschaftler schon vorstellte. Rechts geht es zum Servicebereich der Vertretung. Hier hat auch die Küche ihren Platz gefunden. Durchquert man das Foyer, gelangt man in den großen Versammlungssaal, in dem mehrere Hundert Personen Platz finden.

Seit Mai 2008 hat auch die Bibliothek der Belgisch-Bayerischen Gesellschaft in der Bayerischen Vertretung bei der EU ihren Platz gefunden. Aus Bayern und den Europäischen Institutionen in Brüssel, kommen die Besucher und Teilnehmer zu den verschiedenen Veranstaltungen. Manchmal sind es am Tag mehrere Besuchergruppen. Zu besonderen Anlässen treffen die Mitarbeiter der Bayerischen Vertretung hier auch Eurokraten sowie Repräsentanten

verschiedener Gesellschaftsbereiche Belgiens. Hier trafen zum Beispiel die bayerischen Europaabgeordneten Radwan, der 2008 in den Landtag wechselte, und Weber den deutschen Honorarkonsul in Belgien oder den Vorsitzenden der Germanisten und Deutschlehrer Belgiens zwanglos zum informellen Gedankenaustausch.

Gedankenaustausch, rechtzeitig und intensiv, scheint die Hauptaufgabe in der Hauptstadt Europas zu sein. Dies ist auch die Hauptaufgabe der Mitarbeiter der Bayerischen Vertretung, auf allen Ebenen der europäischen Entscheidungsfindung die Ohren offen, die bayerische Staatsregierung auf dem Laufenden und den Fuß des Freistaates in der Tür Europas zu halten. Große Effizienz ist dabei gefragt, be-

schränkt sich die Zahl aller Mitarbeiter der Vertretung in Brüssel doch auf 31 Personen, inklusive Hausmeister ... ein Bruchteil der Mitarbeiter eines klassischen Ministeriums in München.

Und was die große politische Linie betrifft, so achtet Bayern in Europa – wie im Bund – darauf, dass das Prinzip des Föderalismus und der Subsidiarität beachtet wird.

Vertretung des Freistaates Bayern
bei der Europäischen Union:

Tel.: 0032-2-2374-811

Fax: 0032-2-2374-943

E-Mail:

bayern.vertretung@stk.bayern.de

Mitglied des Bayernbund Rosenheim bei der EU in Brüssel

„Willkommen bei tellbarroso.eu“

Mit dieser Überschrift startete das „Center for European Studies“ (CES) in Brüssel anfangs April 2009 eine Internet-Umfrage. Dabei konnte man sich konkret äußern zu den Themen: „Wie kann die EU Ihr Leben verbessern?“ und „Ihre Meinung ist gefragt. Was kann Europa für Sie tun?“. Es war auch genannt worden, dass 10 Teilnehmer (aus 10 Ländern je ein Teilnehmer) den Präsidenten der Europäischen Kommission, Jose Manuel Durao Barroso bei der Präsentation des Endergebnisses im Mai 2009 in Brüssel begleiten und mit ihm diskutieren werden.

Als die telefonische
Nachricht **Alfred Dik-**

kert erreicht, dass er als der **Vertreter Deutschlands** zu den 10 ausgewählten Teilnehmern gehöre und für drei Tage, 11. bis 13. Mai 2009 nach Brüssel eingeladen sei, war der erste Gedanke: Vorsicht, Spass-Telefon! Es stellte sich aber sofort heraus, dass der Anruf Realität ist und auch das kommende Gespräch mit Jose Manuel Durao Barroso.



Ausschnitt Gruppenfoto: v.l.: Orsolya Hegedüs, Alfred Dickert, Mirela Satara, Elaine Campell-Daenen, Jose Manuel Durao Barroso, David Rico, Rui Garrido, Pamela Granger, Antonio Lopez Isturiz, Anna Chruscinska

Beim Dinner am Abend des **11. Mai 2009** haben sich die 10 Teilnehmer aus 10 verschiedenen Europäischen Ländern erstmals persönlich kennen gelernt. Auch **Tomi Huhtanen, Direktor CES**, mit den Damen und Herrn der CES bekam erstmals zu Gesicht wen man sich da nun alles eingeladen hat:

Mr. Rui Garrido, (36) Niederlande;
Ms. Orsolya Hegedüs, (18) Ungarn;

Mr. David Rico, (~28) Spanien; **Mr. Alfred Dickert**, (74) Deutschland; **Mr. Wolfgang Funder**, (27) Österreich; **Ms. Anna Chruscinska**, (24) Polen; **Ms. Pamela Granger**, (58) Großbritannien; **Mr. Dimitar Dimitov**, (~28) Bulgarien; **Ms. Mirela Satara**, (~24) Norwegen; **Ms. Elaine Campell-Daenen**, (~27) Belgien.
Der Abend begann damit,

dass sich jeder der Teilnehmer erst mal selbst vorstellte. Dabei kamen doch einige etwas verschiedene Vorstellungen und Ansichten zu und von Europa heraus. Den Vorstellungen von Alfred Dickert zu einem Europa der Regionen wurde teilweise sogar widersprochen und das Prinzip der Subsidiarität war so gut wie nicht bekannt.

Der **12. Mai 2009** begann mit der ersten Besprechung im Hause der CES. **Direktor Tomi Huhtanen** und **Roland Freudenstein, Leiter der Abteilung Meinungsforschung**, machten die Teilnehmer mit dem Ergebnis der Umfrage bekannt. So haben über 150.000 Europäer an der Internet-Umfrage teilgenommen. Für Alfred Dickert war das Ergebnis (siehe Bubble-Diagramm) eine Enttäuschung in so fern, als dass der Aspekt „Frieden“ an vorletzter Stelle stand.

Die nächste Besprechung war im Hause der Europäischen Kommission mit **Henning Klaus, Mitglied im Kabinett der Europäischen Kommission**. Er erläuterte die Arbeit der Kommission. Unter anderem, dass die Kommission eigentlich nur die Vorschläge bearbeitet, die von außen an sie herangebracht werden (Lobbyisten!). Entscheiden tut schlussendlich das Parlament in Brüssel, beziehungsweise Straßburg.

Im **Europäischen Parlament** erfolgte eine Einführung von **Günter Sauter, General-Sekretär der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der Europäischen Union**, zu den Wahlen 2009, über die Zukunft von Europa und über die Funktion des Europe-Council.

Bei der nächsten Besprechung mit **Antonio Lopez Isturiz, dem General-Sekretär des Europäischen Parlamentes** wurden die Teilnehmer auf die Begegnung mit Jose Manuel Durao Barroso eingestimmt

Vor der offiziellen Präsentation wurde jeder der 10 Teilnehmer einzeln von **Jose Manuel Durao Barroso, Präsident der Europäischen Kommission** begrüßt. Als **Alfred Dickert** sich vorstellte: ...aus Deutschland, genau gesagt aus Bayern, meinte Barroso: „oh, very special country!“

Zu Beginn des offiziellen Teils stellte **Tomi Huhtanen, Direktor von CES** dann das Projekt „tellBarroso.eu“ vor. **Antonio Lopez Isturiz, General-Sekretär des Europäischen Parlamentes** stellte die Teilnehmer vor und übernahm die Moderation.



Jose Manuel Durao Barroso (l.) und Alfred Dickert

Als **Senior der Gruppe** und auch wegen seiner **grundsätzlichen Aussage zum Aspekt Frieden** bekam **Alfred Dickert** als Erster das Wort:

„Wir in Deutschland sind für ein Europa, ein Europa was uns seit mehr als 60 Jahren Frieden gesichert hat, einen Frieden den wir so noch nie hatten.“

Umso mehr bin ich enttäuscht darüber, dass der Aspekt „Frieden“ bei der Befragung an vorletzter Stelle gelandet ist. Ich kann doch nicht über Energie, Umwelt, Ausbildung, soziale Fragen usw diskutieren, wenn ich keinen Frieden im Lande habe. Außerdem habe ich festgestellt, dass die Menschen in Bezug auf Europa „müde“ geworden sind. Was beabsichtigen Sie dagegen zu tun?“

In seiner Antwort gab Jose Manuel Durao Barroso ihm völlig Recht, Frieden muss an erster Stelle stehen. Dass bei der Umfrage der Aspekt Frieden an vorletzter Stelle sei, müsse man wohl so sehen:

„Alfred, für deine Generation, die Krieg und Nachkriegszeit erlebt hat, für Euch steht der Frieden an erster Stelle, während die jüngere Generation ja keinen anderen Zustand als Frieden kennt und somit den Aspekt Frieden anders beurteilt. Auch die Europa-Müdigkeit sei wohl eine Frage der Generationen“.

Beim Abschluss-Dinner am Abend konnten dann, in **Einzelgesprächen mit Antonio Lopez Isturiz, Tomi Huhtanen und Roland Freudenstein**, auch noch das ein und andere Detail besprochen werden. So soll die Gruppe der 10 Teilnehmer unter dem Namen „tellbarroso10“ auch weiterhin bei der Arbeit an und für Europa teilnehmen. Und überhaupt, von den Einzelgesprächen, so zwischen und nach den einzelnen heutigen Besprechungen, erwartet sich Alfred Dickert eigentlich die nachhaltige Reaktion.

Einen **ausführlichen Bericht** (in Englisch) findet man im **Internet** wie folgt: www.thinkingeurope.eu Tellbarroso Result Presentation Event / oder The tellbarroso10 / oder Picture gallery.

Der Abschluss der Brüsseler Tage war dann noch, auf Vermittlung von Frau Dr. Angelika Niebler, MdEP, der Besuch in der Vertretung des Freistaates Bayern bei der EU. Die Lage dieses liebevoll restaurierten Gebäudekomplexes in einem kleinen Park direkt neben dem Parlamentsgebäude ist wirklich einmalig. Man kann sagen, Bayern ist hier sehr gut präsent.

Text: Senioren-Union Rosenheim-Stadt, Fotos: CES Brüssel

"Aspekte der regionalen Kulturarbeit"

Tagung des Bayernbundes e.V. mit Vertretern der Bayerischen Bezirke

Vertreter aller sieben Bayerischen Bezirke, angeführt von Bezirkstagspräsident Manfred Hölzlein, diskutierten mit Mitgliedern des Landesvorstandes und Landesbeirats des Bayernbundes e.V. am 12. Mai im Maximilianeum über Aufgaben und Ziele regionaler Kulturarbeit.

Einleitend führte der Landesvorsitzende des Bayernbundes, Adolf Dinglreiter, MdL a.D., aus, dass der Kulturstaauftrag nach der Bayerischen Verfassung nicht nur vor dem Hintergrund der großen Staats- und Landestheater, sowie der staatlichen Museen gesehen werden darf. Gerade in unserer Zeit ist die vielfältige regionale Kulturarbeit von großer Bedeutung. Denn Kultur führt die Menschen zusammen, Kultur verbindet und Kultur schafft Identität. Und das ist für das Selbstbewusstsein und das Selbstverständnis unserer Regionen in Bayern wichtig. Deshalb will der Bayernbund die Zusammenarbeit mit den Bezirken weiter ausbauen und vertiefen.

Bezirkstagspräsident Manfred Hölzlein bedankt sich herzlich für die Einladung zu dieser Gesprächsrunde und ist sich mit Josef Kirchmeier, stv. Landesvorsitzender des Bayernbundes und Bezirksrat a.D. einig, dass die für Bezirk und Bayernbund in den jeweiligen Satzungen formulierten Kulturaufgaben praktisch identisch sind und eine intensivere Zusammenarbeit dazu beiträgt, die gemeinsamen Ziele zu verwirklichen. Neben der Sozialpolitik ist die Kulturarbeit die wichtigste Aufgabe der Bezirke. Schon seit einigen Jah-

ren gibt es die Broschüre „Regionale Kulturarbeit für Bayern“ von Ludwig Spreitzer.

Mit Sorge gibt Manfred Hölzlein zu bedenken, dass seitens des Staates bei Finanzknappheit oftmals der Kulturtat als erstes gekürzt wird.



v.l. Manfred Hölzlein, Bezirkstagspräsident und Adolf Dinglreiter, MdL a.D., Landesvorsitzender des Bayernbund e.V.

Regionalbischöfin Dr. Susanne Breit-Keßler berichtet von ihrer Beobachtung, dass heutzutage junge Menschen vergleichsweise viel im Ausland unterwegs sind, aber trotzdem wenig über fremde Menschen und ihre Traditionen wissen: „Wer überall zu Hause ist, ist nirgends daheim“. Es ist ihr ein großes Anliegen Heimat, Kultur und Brauchtum (mit Tracht und Traditionen bei kirchlichen Festen) zu pflegen und zu fördern. Sie appelliert an die Brauchtumsverantwortlichen beim Bayerischen Rundfunk Dialekt nicht „den Bach runtergehen“ zu lassen und betont, dass die Förderung des Dialektes schon im Kindergarten, bzw. in den Kindertagesstätten besonders wichtig ist.

H. Lindörfer und Dr. Helmut Wittmann weisen auf die Problematik des Heimatkundeunterrichts hin, der Kindern

Wissen über ihren Ursprung, ihre Wurzeln vermitteln sollte und der übereinstimmend als wichtige Weichenstellung für das Bewusstsein der jungen Menschen in ihrem Bezug zur Heimat eingestuft wird: Fehlendes Wissen der Lehrkräfte, die aus völlig anderen

Regionen kommen, damit keinen Bezug zur örtlichen Geschichte haben und oft nicht am Ort wohnen. Hinzu kommt die zunehmende Zeitknappheit an den Schulen und kaum vorhandene Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrer.

Heimat als wirksames Gegengewicht zur Flucht in die virtuelle Welt, davor bewahren ist leichter, als zurückbringen. Eine Hoffnung besteht, dass die Ganztagschule mehr Möglichkeiten

bieten kann.

Dr. Thomas Goppel, Staatsminister a.D., Prof. Dr. Dippold und Dr. Fassl verweisen auf die kulturelle Vielfalt Bayerns, die einen ungeheuren Reichtum darstellt und die es zu bewahren gilt, gemäß dem altbayrischen Sprichwort „leben und leben lassen“. Ihr Anliegen ist es, im weitesten Sinne Bewusstsein zu schaffen für Regionalität und regen an, auch in der Weiß-Blauen Rundschau verstärkt Rücksicht auf die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten in Bayern Rücksicht zu nehmen.

In seinem Schlußwort warb Manfred Hölzlein für ein Zusammenwachsen in Bayern, für das eine gemeinsame Kulturarbeit sehr wichtig ist und sagte danke an den Bayernbund für die gute Zusammenarbeit.

Der Kulturauftrag des Freistaates Bayern Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle am 12. Mai 2009

„Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat“.

So heißt es in Artikel 3 unserer Bayerischen Verfassung. Zweifellos wissen Sie alle um den Kulturauftrag, der sich daraus ergibt. Dieser Auftrag verpflichtet uns dazu, die kulturelle Identität Bayerns zu bewahren und zu stärken, die kulturelle Produktion in unserem Land zu unterstützen und das Verständnis für Kultur bei den Menschen in Bayern zu wecken und zu fördern – gerade auch bei den jungen Menschen!

Als aufmerksame Beobachter von Politik und Gesellschaft werden Sie sicher die leichte Provokation spüren, wenn ich jetzt sage:

Gerade heute brauchen wir eine starke Kulturpolitik!

Kritiker werden natürlich sofort einwenden, dass es aktuell in der Politik um etwas ganz anderes gehen müsse. Immerhin befinden wir uns doch mitten in der schwersten Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit. Wer da Millionen für Kultur ausgibt, der handelt unverantwortlich – so könnten manche einwenden. Ich kann einer solchen Kritik nicht zustimmen.

Denn erstens *ist* Bayern ein Kulturstaat – nicht nur der Verfassung, sondern seinem tiefsten inneren Verständnis nach. Bayerische Kunst und Kultur sind vielleicht das stärkste Band in unserer Gesellschaft – das, was unsere Gesellschaft „im Innersten zusammenhält“.

Und zweitens: Wer heute – gerade in

Zeiten der Krise – für Kunst und Kultur eintritt, der setzt damit auch ein wichtiges Zeichen. Er bringt damit zum Ausdruck: Der Mensch ist mehr als ein *Homo Oeconomicus*.

Es gehört zum Mensch-Sein, Sinn zu suchen und zu finden – und Kunst und Kultur sind die Medien, in denen eine solche Sinndimension ihren besonderen Platz hat. Denn sie weisen den Menschen Wege, geben ihnen Anlässe zur Reflexion und Anker für Beheimatung. Ich bin tief davon überzeugt: Ein



Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle

Wirtschaftsstandort ohne gemeinsame Kultur, ohne gemeinsame Wertordnung, ohne eigene Identität kann auch Dauer nicht erfolgreich sein. Wer Kulturpolitik als unnötiges Beiwerk ansieht, der begeht deshalb auch einen schwerwiegenden Fehler. Er versündigt sich an unserem reichen historischen Erbe und er enthält seinen Mitmenschen eine entscheidende Quelle von Identität und Beheimatung vor.

Damit will ich keineswegs sagen, dass wir in Zeiten der Wirtschaftskrise leichtfertig mit unseren finanziellen

Ressourcen umgehen sollten. Im Gegenteil:

Kulturpolitik ist Standortpolitik!

Wir wissen längst: Kunst und Kultur verfügen über große Innovationspotentiale und haben direkte Auswirkungen auf die ökonomische Wachstumskraft. Eine gut ausgebaute kulturelle Infrastruktur trägt entscheidend zur Attraktivität eines Wirtschaftsstandorts für Unternehmen und Menschen bei – weit über die Kultur- und Kreativwirtschaft hinaus.

Für uns ist Kulturpolitik allerdings weit mehr als Standortpolitik. Sie ist vor allem eine Politik für die Menschen in Bayern. Das ergibt sich für die Union aus ihrem grundlegenden Politikansatz. Seine Basis ist eine zentrale Einsicht: Im Mittelpunkt von Wirtschaft, Staat

und Gesellschaft steht der Mensch in seiner ganzen Individualität.

Das personale, christliche Menschenbild ist für mich das Fundament einer „democratia christiana“ als Gesellschaftsentwurf. Aus diesem Grundsatz beziehen wir einen klaren Maßstab für unsere Politik – für eine wertorientierte und soziale, subsidiäre und nachhaltige Politik nahe an den Menschen.

Dieses Politikverständnis bestimmt auch unsere Kulturpolitik. Drei Punkte sind mir dabei besonders wichtig:

Unsere Kulturpolitik muss eine Politik für die Menschen sein; sie muss eine Politik für Bayern sein; und schließlich muss sie eine Politik für eine christliche geprägte Leitkultur in Bayern, Deutschland und Europa sein.

Ich will auf diese drei Punkte kurz näher eingehen.

Erstens: Auch in der Kulturpolitik stellen wir den Einzelnen in den Mittelpunkt des staatlichen Handelns den Einzelnen in seiner Freiheit und Verantwortung. Wir verstehen Kunst und Kultur als Ausdruck der schöpferischen Freiheit und Würde des Menschen. Deshalb ergeht nach unserem Verständnis der Kulturauftrag nicht in erster Linie an den Staat, sondern an die Bürgerin und den Bürger.

Der Staat hat, wie der ehemalige Kultusminister Hans Maier einmal gesagt hat, nur eine „*treuhänderische Funktion gegenüber den autonomen Kulturkräften*“. Kunst und Kultur sind deshalb in ihrer Eigengesetzlichkeit und Freiheit zu respektieren, aktiv zu schützen und zu fördern.

Zweitens: Unsere Kulturpolitik muss eine bayerische Kulturpolitik sein. Denn die Bezeichnung Bayerns als „Kulturstaat“ ist ein wesentlicher Ausdruck unseres besonderen bayerischen Selbstverständnisses, einer – bei aller Vielfalt – ganz eigenen bayerischen

Identität, Mentalität und Lebensart. Hier liegt auch der tiefere Sinn, warum in Deutschland der Kulturauftrag das „*Kernstück der Eigenstaatlichkeit der Länder*“ ist, wie es das Bundesverfassungsgericht formuliert hat. Ich bin deshalb davon überzeugt: Wir müssen den Kulturföderalismus in Deutschland erhalten und stärken.

Die lokale Kulturpflege liegt dabei in der Hand der Städte und Gemeinden, der Bund kümmert sich um die auswärtige Kulturpflege und muss der gesamtdeutschen Verantwortung gerecht werden.

Zwischen diesen beiden Polen entfaltet sich das weite Feld des bayerischen staatlichen Kulturauftrags, wie er in unserer Verfassung verankert ist. Genuine Aufgabe des Freistaates Bayern ist es deshalb, unsere Kultur in ihrer vielfältigen, reichen Ausprägungen zu bewahren und zu fördern – denken Sie nur an Bayerns Schlösser und Kirchen, Museen und Sammlungen, an die reichhaltige bayerische Theaterlandschaft, an unsere Bibliotheken, an unsere Institutionen für Kunst, Literatur, Musik, Film und Fernsehen, an die Heimat- und Brauchtumspflege sowie an unser vitales Musikleben von der Laienmusik bis zum Spitzenorchester. Zentralisierungsbestrebungen werden wir deshalb auch entschieden entgegengetreten, denn sie führen gerade bei der Kulturpolitik in die Irre.

Unsere Kulturlandschaft lebt von ihrer

Vielfalt. Das macht ihren Reiz und ihre Qualität aus – gerade in Bayern!

Drittens: Kultur gründet sich zwar auf die kulturschaffende Kraft jedes einzelnen Bürgers und als Gestaltungsauftrag betrifft sie in besonderer Weise den Freistaat Bayern. Dennoch ist sie immer auf ein Größeres bezogen: auf eine gemeinsame Werteordnung und eine gemeinsame, vom Christentum und der europäischen Aufklärung geprägte Leitkultur.

Natürlich bin ich mir bewusst: Unsere Gesellschaft, auch in Bayern, ist einem dynamischen Wandel in einer zunehmend globalisierten Welt unterworfen. Millionen Menschen aus allen Teilen der Welt haben Bayer und Deutschland vorübergehend oder dauerhaft zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht. Das ist eine Herausforderung. Es ist aber auch eine Chance – und zwar dann, wenn Integration gelingt. Gelingende Integration entspricht dem Eigeninteresse auf beiden Seiten und setzt Integrationsbereitschaft voraus. Außerdem bedarf sie einer Leitkultur, die den unterschiedlichen Identitäten, Traditionen und Lebensentwürfen der Menschen Rechnung trägt und gleichzeitig Orientierung gibt. Ohne Leitkultur geriete Vielheit zu Heterogenität und Heterogenität letztlich zur Auflösung von Gemeinschaftssinn und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Deshalb vertrauen wir auf die positive Kraft einer christlich-abendländischen Leitkultur in unserem Land. Denn der



Staat muss weltanschaulich neutral sein – aber er darf nicht wertneutral sein!

Ich hatte es anfangs schon ausgeführt: Eine der zentralen Aufgaben der Kulturpolitik ist es, das Verständnis für Kultur bei den Menschen in unserem Land zu wecken und zu fördern, also kulturelle Bildung zu vermitteln.

Kulturpolitik ist deshalb immer auch Bildungspolitik!

Denn Bildung ist die Voraussetzung für einen Kulturstaat, der von unten her mit Kraft und Leben erfüllt wird. Dabei spreche ich von einer umfassenden ganzheitlichen Bildung, die – wie es unsere Bayerische Verfassung formuliert – nicht nur aus „Wissen und Können“ besteht, sondern immer auch „Herz und Charakter“ mit einschließt. Erst eine solche Bildung befähigt den Menschen zur vollen Teilhabe an seiner Heimatkultur. Deshalb ist sie eine politische und gesellschaftliche Kernaufgabe in einem Kulturstaat wie Bayern.

Das oberste Ziel einer Bildungspolitik als Kulturpolitik muss es sein, allen jungen Menschen in unserem Land umfassende kulturelle Teilhabe zu ermöglichen – unabhängig von ihrer kulturellen und sozialen Herkunft. Aus diesem Grund habe ich die Teilhabeberechtigung in unserem Bildungswesen neben der Bildungsqualität zu meinem bildungspolitischen Schwerpunkt gemacht. Was sind nun die Leitlinien einer Bildungspolitik, die sich immer auch als Kulturpolitik begreift? Ich will nur drei Punkte herausgreifen, die mir in unserem Zusammenhang heute wichtig erscheinen:

Erstens: Die kulturelle Bildung an unseren Schulen muss das Ziel verfolgen, die jungen Menschen an unser kultu-

relles Erbe und unsere Kulturschätze heranzuführen. Dazu sind alle Fächer aufgerufen. Die besondere Aufgabe der künstlerischen und musischen Fächer besteht darin, sie auch zur eigenständigen schöpferischen und künstlerischen Gestaltung zu führen. Deshalb legen die Lehrpläne der Fächer Kunst und Musik in allen Schularten in Bayern den Schwerpunkt auf die ästhetische Praxis. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus unterstützt die Schulen und die Lehrkräfte dabei durch eine Vielzahl von Maßnahmen, Angeboten und Projekten – von den Landesarbeitsgemeinschaften über die Lehrerfortbildung bis hin zu exemplarischen Projekten mit herausragenden Künstlern im Rahmen der Arbeit der Stiftung art131.

Die kulturelle Bildung an unseren Schulen muss zweitens das Ziel verfolgen, den jungen Menschen Anlass und Gelegenheit zur Beheimatung zu geben. Die Förderung des historischen Bewusstseins spielt dabei eine maßgebliche Rolle. Denn nur *“wer weiß, woher er kommt, weiß auch, wohin ergeht“*. Aus diesem Grunde habe ich vor Kurzem den Anstoß zu einem Gesprächsforum zur Landesgeschichte gegeben. Denn ich bin der festen Überzeugung: Historische Bildung ist ein entscheidender Baustein der Persönlichkeits- und Wertebildung in der Schule.

Drittens: Die kulturelle Bildung an unseren Schulen muss die jungen Menschen mit der religiösen Tradition und der christlich-abendländischen Werteordnung vertraut machen. Hier spielt zum einen die Werteerziehung an unseren Schulen eine wichtige Rolle, wie sie von der Bayerischen Staatsregierung im Rahmen der Initiative „Werte machen stark“ in den Mittelpunkt gerückt wurde. Und hierzu trägt zum andern der konfessionelle Religionsunterricht in der bewährten

Zusammenarbeit von Kirche und Staat maßgeblich bei. Denn er hilft bei der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen mit, konfrontiert sie mit den Werten unserer christlichen Leitkultur und vermittelt Orientierung.

Die Kirchen leisten hier einen enormen Beitrag für die Erziehung unserer jungen Menschen. Gleichzeitig wollen wir die religiöse Bildung auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund in Bayern stärken. Deshalb haben wir einen landesweiten Modellversuch „Islamunterricht“ in deutscher Sprache gestaltet. Dadurch eröffnen wir jungen Muslimen die Möglichkeit, sich mit ihrer Religion auseinanderzusetzen. Und wir bringen damit den Islamunterricht in die Mitte unserer Gesellschaft – mit einem staatlichen Lehrplan und mit einer klaren Verankerung in den Vorgaben der Bayerischen Verfassung.

Werte- und Persönlichkeitsbildung können nur gelingen, wenn sie von einem breiten gesellschaftlichen und kulturellen Konsens getragen werden.

Der Bayernbund hat seit Langem erkannt, wie wichtig eine starke Kultur, und insbesondere die Heimatkultur, für unsere Gesellschaft sind.

Er weiß um die Bedeutung der Pflege und Vertiefung unserer christlich-abendländischen Traditionen und unseres Geschichts- und Staatsbewusstseins. Und er hat erkannt: Der Kulturstaat Bayern lebt von der Teilhabe und Mitverantwortung all seiner Bürgerinnen und Bürger.

Seit über 80 Jahren engagieren sich Mitglieder des Bayernbundes in unserer Gesellschaft und leisten damit einen wichtigen Beitrag zu einem starken Bayern als einem starken Kulturstaat. Da spreche ich Ihnen allen meine Anerkennung und meinen herzlichen Dank aus!

Der Schütze in der Literatur (Teil 2)

von Claus-Peter Schlagenhauf

Nach dem Dreißigjährigen Krieg verlor das Schützenwesen immer mehr an Bedeutung. Aus den edlen Zünften mit ihrem Ethikkatalog waren die Schützengesellschaften geworden, deren „Vereinsleben“ mittels Statuten einer Satzung geregelt war.

Sicher war es schick, in einer solchen renommierten Gesellschaft Mitglied zu sein, aber die volkstragende Bedeutung der Zünfte war verloren gegangen. Das schlug



Oberon-Sage (Erstausgabe)

sich auch in der Literatur nieder. Weil das Schützenwesen nur noch in großen Städten als eine Liebhaberei der oberen Zehntausend wahrgenommen wurde, musste die Oberon-Sage, die sich eingehend mit der Schützenethik beschäftigt, in der ausgehenden Epoche der literarischen Klassik in die Welt der Jäger transponiert werden. Zwar waren mit der Schützenszene in Johann Wolfgang von Goethes „Götz von Berlichingen“ (es geht um einen Schützenpreis) und Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ noch einmal große Werke entstanden, in dem die Schützen die Protagonisten stellten. Aber zumindest bei Goethe muss der Schütze in die zweite Reihe treten. Wilhelm Tell darf dafür noch einmal die ganze Palette der Schützenethik auskosten. Allerdings war jetzt die Staatsmacht zum Gegenspieler geworden. Hier waren die Schützen (Tell, Baumgarten, Stauffacher u.v.a.) als Botschafter einer friedlichen Revolution, ja als „Erfinder“ einer modernen Demokratie dargestellt worden. Die Werte und Ethik

der Schützen sind in diesem Werk zum Motor der Geschichte stilisiert.

Aber der Apfelschuss ist keine Erfindung der Schweizer. Dieses Thema taucht bereits in der persischen Mythologie auf. Dort schießt der Sonnengott dem Jüngling den Apfel vom Kopf, wobei der Apfel das Sinnbild des Bösen darstellt. Der zweite Pfeil im Köcher des Schützen gilt dem bösen Dämon selbst. Interessanterweise entwickelt sich die Mär um den Apfelschuss auch im Nordischen; das Thema ist Bestandteil der isländischen Wilkindsage, und auch beim dänischen Volksepos des Saro Grammatikus wird der Apfel vom Kopf des Kindes geschossen. Allerdings geht diese Geschichte nicht gut aus. In einer norwegischen Volksage muss der Held eine Haselnuss vom Kopf des Kindes schießen. Diese nordischen „Volkshelden“ sind jedoch im Gegensatz zu den persischen keine Schützen im engeren Sinne, sondern Jäger, die im Laufe ihres literarischen Handelns eine Läuterung vom Bösen zum Guten durchlaufen. Die Tellsage selbst ist 1470 erstmals in der Schweiz erwähnt worden (Chronik des Weißen Buches von Sarnen). Eine weitere Niederschrift ist die 1570 abgefasste und 1734 in Basel gedruckte Schweizerchronik des Aegidius Tschudi. Hier ist und bleibt Tell aber ein Schütze.

Doch „Wilhelm Tell“ und einige „Nebenrollen“, die den Schützen in anderen Werken der großen klassischen Dramatiker eingeräumt wurden, machten das Schützenwesen nicht auf dem flachen Land bekannt.

Als der Komponist Carl Maria von Weber die Oberon-Sage als Libretto der gleichnamigen Oper überarbeitet, haben die Schützen, um die es in diesem Stoff geht, keine Daseinsberechtigung. Als der Komponist sich

den Stoff ein zweites Mal zur Bearbeitung vornimmt, um den Freischütz zu schreiben, müssen Jäger herhalten, um das Schützenwesen mit all seinen Werten zu repräsentieren. Jäger sind in der ausgehenden Barockzeit bis zur frühen Romantik häufig als Protagonisten in verschiedensten epischen Werken tätig (und das nicht immer als Helden im landläufigen Sinne). Aber es gibt dennoch das eine oder andere Bühnenstück, ja sogar Romane, die sich mit Schützen beschäftigen. Auch die Musikwelt nutzte Schützen gern als strahlende Protagonisten. „Des Königs Schütze“ des französischen Komponisten F. Gaviaux ist ein solches Beispiel. Dieses Werk besticht allerdings auch durch einen interessanten Text, der sich auf einen älteren Roman beziehen soll. Die Handlung ist im Rahmen eines großen Schützenfestes angelegt; und auch hier geht es um einen Schützenkönig, der seine Ehre mit nicht ganz lauterem Mitteln errungen haben soll. Nachdem die Geschichte nicht in der Sagenwelt ansiedelt, bleiben die Vorwürfe haltlos, zumal der zufällig vorbeireisende König Zeuge des Meisterschusses war.

Das erste bislang bekannte Werk, in dem ein Schützenkönig als Held behandelt wurde, ist die frühe romantische Oper „Das Freischießen“ des Stuttgarter Hofkomponisten Christ. L. Dietter (1800). Hier wird allerdings ein ernster, dramatischer Stoff verarbeitet, dessen Quellen leider bis heute unbekannt geblieben sind. Dennoch blieb das Thema „Schützenfest“ in der Zeit der späten Klassik und frühen Romantik die große Vorliebe der französischen Dichter und Komponisten. Zum Stoff für eine komische Oper wird ein tolpatschiger Schütze in Friedrich Wilhelm Telles Singspiel „Das Schüt-

zenfest“, das 1820 in Berlin uraufgeführt und noch um 1900 gespielt wurde. In dieser Epoche entstanden auch die Singspiele „Die beiden Schützen“ von Albert Lortzing (Uraufführung 1837) und „Der Meisterschuss von Pottenstein“ (Giovanni von Zeytz nach einer Novelle von Anton Langer, Uraufführung 1868 in Wien). Hier wird die Handlung, ähnlich wie beim Freischütz, in die dörfliche Idylle verlagert. Die Literatur hat nun den Schützenverein auf dem Land entdeckt...

Mit Edmund Eyslers Operette „Die Schützenliesel“, 1905 im Wiener Bürgertheater uraufgeführt, endet die Tradition der Singspiele über Schützenthemen. Obwohl es im K.-u.-K.-Wien ein großer Erfolg war und dort häufiger gespielt wurde als die Operetten des jungen Franz Lehar, ist dieses gefällige Werk um Verwechslung, Liebe und einen liebenswerten Meisterschützen heute in Vergessenheit geraten.

Nachdem die Schützen nach der Gründung der Schützenbünde und nicht zuletzt des Deutschen Schützen-

bundes wieder zu gesellschaftlicher Bedeutung gekommen waren, finden sie auch wieder Aufnahme in die Literatur. Die neu entstehende Gattung des Heimatromans (Ludwig Ganghofer, Peter Rosegger, Ludwig Thoma usw.) (miss)braucht den Schützen als (edlen) Wilderer. Der wird sogar zum Held, macht die Wilderei zum alpenländischen Volkssport. Ein Wilderer in der Heimatliteratur ist meist der gute Mensch, der Böse taucht in der Person des arroganten Försters oder Jägers auf, der den Helden in der Regel hinterrücks erschießt und damit die dramatische Handlung erst richtig in Gang bringt. Am Ende ist aber der „Wildschütz“ der moralische Sieger. Denn der Wilderer hat sich an die Grundtugenden gehal-

ten, der die Staatsmacht repräsentierende Gegenspieler hingegen kennt Werte wie Kameradschaft, Eintracht oder Gemeinschaftsgeist nicht.

Aber auch die Protagonisten der deutschen Heldensagen, die von Gustav Schwab, Wilhelm Hauff und anderen für die Jugend nacherzählt werden, bekommen die Züge der mittlerweile wieder bekannten Schützenhelden. Und selbst die Helden der von Richard Wagner überarbeiteten und verdünnten Nibelungensage dürfen sich in der ethischen Welt eines Wilhelm Tell bewegen. Denn in Ermangelung des Wissens über das wahre Rittertum müssen



Schauspiel "Wilhelm Tell" (Erstausgabe)

die Schützentugenden und -werte erhalten, um die Handlungsträger zu guten und vor allem engagierten Vorbildern zu machen. Die Bretter der Welt sind nun einmal geduldig...

Dunkle Wolken ziehen auch in der Literatur auf, als die Kaiserzeit zu Ende geht und die Weimarer Republik beginnt. Der Aufbruch in eine neue Epoche manifestiert sich in Handlungsträgern, deren Handeln politisch motiviert ist. Zwar finden sich mit Autoren wie Eugen Roth immer noch Persönlichkeiten, die über das Schützenwesen schreiben, aber als Held hat der Schütze ausgedient. Denn der Schütze gilt als traditionsgebunden und wertekonservativ. Und diesen Typus Mensch

brauchen die modernen Schriftsteller nicht. Die Dichter und Dramatiker ziehen den jugendlich-dynamischen Gegenwartsmenschen als Handlungsträger vor. Als dann auch noch die braunen Machthaber des Dritten Reichs versuchen, das Schützenwesen für ihre Ziele zu nutzen, deren Werte als „typisch deutsch“ zu missbrauchen, ist es endgültig vorbei mit der Präsenz der Schützen in der Literatur.

In der heutigen Literatur spielen Schützen zumindest als Protagonisten keine Rolle mehr. Moderne Autoren interessieren sich vielmehr für

Beziehungsprobleme, die Ausdeutung des Freiheitsgedankens oder die politische Selbstverwirklichung. Der Protagonist hat aufgehört, gleichzeitig Held zu sein. Als zu perfekt und harmonisch zeigt sich das Schützenwesen in der Gesellschaft, Literaten beschäftigen sich lieber mit „kaputten Typen“. Der moderne Medienkonsument ist zum Realist geworden, der es vorzieht, sich unterhalten zu lassen, statt sich über künstliche Konflikte zwischen Gut

und Böse Gedanken machen zu müssen. Die erlebt er lieber „Realtime“ in der virtuellen Welt der Computerspiele oder in billigen Fernsehserien. Dagegen fordert das Bewegen im literarischen Raum Geist und Sinne. Wer will sich da noch mit fiktiven Helden identifizieren? Edle Protagonisten werden demzufolge nicht mehr gebraucht. Und damit findet auch der Schütze in der modernen Literatur nicht mehr statt. Selbst im wiederentdeckten Heimatroman braucht es keinen Schützenverein. Viel zu alltäglich sind die Probleme, die es dort zu bewältigen gibt. Ohnehin wird immer weniger gelesen. Für „Schöngestiges“ bleibt keine Zeit. Aber wohin treibt ein Volk ohne Literatur, ohne Kultur, ohne Vorbilder?

Patronatstag 2009 der bayerischen Gebirgsschützen

von Josef Kirchmeier

Unter einem strahlenden weiß-blauen Himmel und in einer saftig grünen Landschaft begrüßte Landeshauptmann Karl Steininger Erzbischof Reinhard Marx, Ministerpräsident Horst Seehofer, die zahlreich erschienen Ehrengäste und 5000 angetretene Gebirgsschützen zum diesjährigen Patronatstag.

Zu Ehren des 100. Geburtstages der Kompanie Elbach-Leitzachtal durfte diese das Ereignis ausrichten. Zu den zahlreich erschienen Ehrengästen zählten unter anderem

Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner, Prinz Ludwig von Bayern, Bezirkstagspräsident Josef Mederer, Landrat Jakob Kreidl, den Landesvorsitzenden des Bayernbundes Adolf Dinglreiter, MdL a.D. und seinen Stellvertreter Josef Kirchmeier, Bezirksrat a.D.

Der Patronatstag ist der höchste Feiertag der 12000 Mitglieder des Bundes der bayerischen Gebirgsschützen-Kompanien und findet alljährlich am 1. Sonntag im Mai zu Ehren der Gottesmutter Maria, der Schutzpatronin Bayerns und der Gebirgsschützen statt. Herzog Maximilian I. hat Bayern unter den Schutz der Patrona Bavariae gestellt. Auf diesen Kurfürsten geht auch die Tradition der Gebirgsschützen zurück, die „geprägt ist von christlichen Werten“, wie Erzbischof Marx

in seiner Predigt betonte. Er forderte die Gebirgsschützen auf, den christlichen Glauben vorzuleben und dafür zu sorgen, dass Kranke und Schwache einen Platz in unserer Mitte haben. Er

Gebirgsschützen sichtbare und starke Botschafter der bayerischen Kultur und des bayerischen Selbstbewusstseins. Der bayerische Ministerpräsident ist traditionell Schutzherr über die in 47 Kompanien organisierten Gebirgsschützen, vom Berchtesgadener bis zum Werdenfeller Land.

Den Festzug durch die Ortschaft zurück zum Festplatz gestalteten die Gebirgsschützen mit zahlreichen Spielmannszügen, Fahnen, Waffen und ihren traditionellen Monturen sowie den feschen Markentenderinnen in farbenfrohen Dirndl

zu einem nicht nur optischen Genuss. Im Festzelt klang der Patronatstag aus, nicht ohne dass Erzbischof Marx und Ministerpräsident Seehofer noch den Bayerischen Defilermarsch dirigierte hatten.



Landeshauptmann Karl Steininger (l.) mit Erzbischof Dr. Reinhard Marx



v. re.: Ministerpräsident Horst Seehofer mit Adolf Dinglreiter, MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund e.V. und Bundestagsabgeordnetem Berti Frankenhauser

betonte weiterhin, dass Tradition nicht nur etwas ist, was schon immer da war, sondern ständig neu belebt werden müsse.

Nachdem Erzbischof Marx erklärte, er fühle sich bereits zu über 90 Prozent

als Bayer, schritt Ministerpräsident Horst Seehofer zur Tat und vollzog die symbolische Einbürgerung mit den Worten „Sie sollen sich zu 100 Prozent als Bayer fühlen“. Weiterhin nannte Seehofer die



Feiertag für Volksmusiker

Hanns-Seidel-Stiftung verleiht Preise in Wildbad Kreuth

Der jährliche Tag der Volksmusik der Hanns-Seidel-Stiftung ist im Kalender der Volksmusiker in Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und in Schwaben als Feiertag eingetragen. Die Stiftung setzt mit der Veranstaltung ein deutliches Zeichen für Volksmusikpflege, Kulturerhalt sowie das Ehrenamt und erfüllt damit seit 25 Jahren ein Vermächtnis des Stifterehepaares Maria und Max Wutz. „Die Kultur- und Ehrenpreisträger haben sich in der Musikpflege oder in der Jugendaufbauarbeit besonders verdient gemacht und sollen dafür öffentlich ausgezeichnet und gewürdigt werden“, erklärte der frühere Staatsminister und heutige Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, Dr. Hans Zehetmair, bei der Preisverleihung vor 400 geladenen Gästen (Sonntag, 24. Mai 2009) im Festsaal von Wildbad Kreuth.

Die beim Tag der Volksmusik verliehenen Kulturpreise folgen keinem Wettbewerb, sondern werden gleichrangig ausgewählt vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. Der Landesverein ist Jury, die Hanns-Seidel-Stiftung Veranstalter, wie es das Stifterehepaar Maria und Max Wutz aus Berg (Lkr. Starnberg) in den 1980er-Jahren festgelegt hat. Ausgewählt werden Sänger und Gruppen, die seit mindestens zwei Jahrzehnten öffentlich auftreten und gleichzeitig durch ihre Besetzung oder Qualität besonders herausstechen. Die Ehrenpreise erhalten Persönlichkeiten, die sich in der Vergangenheit vor allem um die Weitergabe Ihrer Fähigkeiten an die jüngere Generation Verdienste erworben haben und ein Ehrenamt im Bereich Volksmusik bekleiden. Verliehen werden die Preise allesamt vom Vorsit-

zenden der Hanns-Seidel-Stiftung Dr. Hans Zehetmair: „Die Ausübung eines Ehrenamtes festigt den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Die Volksmusiker stiften unserem Land Bayern eine ganz besondere



Dr. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D. und Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung mit Gabriele Noreisch, 2. Bürgermeisterin und den Hammerauer Musikanten

Identität, die noch dazu regional verschieden geprägt ist und Heimatverbundenheit ausdrückt!“, freut sich der frühere bayerische Kultusminister bei der Urkundenverleihung an insgesamt neun Preisträger und Persönlichkeiten beim 26. Tag der Volksmusik in Wildbad Kreuth (Preisträger siehe Kasten unten).

Kulturpreise 2009

Gruppenname	Landkreis	Gemeinde/Stadt
Birkhamer Sänger	Passau	94035 Passau
Kolbermoorer Mannergsang	Rosenheim	83059 Kolbermoor
Blaskapelle Beratzhausen	Regensburg	93176 Beratzhausen
Isarwinkler Sängerinnen	Bad Tölz-Wolfratshausen	83661 Lenggries
Stubenmusik Marktoberdorf	Ostallgäu	87616 Marktoberdorf
Hammerauer Musikanten	Berchtesgadener Land	83404 Ainring

Ehrenpreise 2009

Sepp Kink	Fürstenfeldbruck	82256 Fürstenfeldbruck
Anna Felbermeir	Pfaffenhofe	85309 Pörmbach
Dr. Erich Sepp	München	85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Die Laudationes können über das Internet www.hss.de ausgedruckt werden.

Seit 1994 konnten aus den Erlösen des gestifteten Vermächtnisses von Maria und Max Wutz bereits 396 Preise verliehen werden, darunter auch die Preise für die fränkischen Volksmusiker, die in Kloster Banz verliehen werden.

Verbunden mit dem Stifterwunsch sind auch die Regularien der Veranstaltung: Das Programm beginnt mit dem Bayerischen Defilermarsch und endet mit Bayernhymne und Tölzer Schützenmarsch. Die Kulturpreisträger bieten im zweistündigen Hauptprogramm

Kostproben ihrer Musikalität, das Beni Eisenburg mit Anekdoten und Wissenswertem zu den Preisträgern umrahmt. Auftakt am Vormittag bildet der in diesem Jahr von Pater Albert Link im Festsaal zelebrierte Gedenkgottesdienst für die Stifter, der von den Musikgruppen mit geistlicher Volksmusik gestaltet wird.

Nach der Preisverleihung klang die schöne und endrucksvolle Veranstaltung mit einem gemütlichen Zusammensein bei Kaffee und Kuchen aus.



"Tag der Franken 2009" am 5.7.2009 im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim

Der Tag der Franken erinnert an den Reichstag zu Augsburg am 2. Juli im Jahre 1500, auf welchem als Kompromiss zwischen Kaiser Maximilian und den Reichsständen die Einteilung des Landes in sechs Reichskreise (Franken, Schwaben, Bayern, Niederrhein, Westfalen, Niedersachsen) vereinbart wurde. Zunächst nur als Reichskreis Nr. 1 bezeichnet, wurde er ab 1522 nach einer geographischen und politischen Festigung „Fränkischer Reichskreis“ genannt. Abgesehen von ab und an vollzogenen kleineren Gebietsveränderungen umfasste der Fränkische Kreis im Wesentlichen die Bereiche der Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstätt, die Fürstentümer Ansbach und Kulmbach, sowie die fünf Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Weißenburg.

Mit der Schaffung des Kreises und der Etablierung seiner Ordnungsfunktionen (u.a. Entsendung von Räten an das Reichsregiment, Wahl der Beisitzer für das Reichskammergericht, Aufstellung eines Kreishauptmannes) festigte sich im Laufe der Zeit auch der historische Raumbegriff Franken. Unter dem Eindruck des Augsburger Religionsfriedens 1555 bekam der Kreis vom Reich immer weitere Aufgaben zugewiesen, so z. B. auch die vollständige Münzaufsicht im Jahr 1559 und das Polizeiwesen. 1572 erließ der Fränkische Kreis als einziger Reichskreis sogar eine eigene Polizeiordnung. Diese Konsolidierung der Anfangsjahre des Kreises stärkte natürlich das Gemeinschaftsgefühl und das Eigenverständnis.

Mit dem Ende des Reiches 1806 hörte

auch der Fränkische Reichskreis auf zu existieren. Am 16. August 1806 wurde die Kreisversammlung offiziell aufgelöst und alle Kreisgeschäfte für beendet erklärt. Die einstigen Gebietsteile des historischen Frankens liegen heute in den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen.

Der Tag der Franken wird seit 2006 jährlich jeweils am 2. Juli bzw. dem darauf folgenden Sonntag in einem der drei fränkischen Bezirke in Bayern gefeiert. Im Oktober 2004 wurde durch eine Petition im bayerischen Landtag erstmals versucht, einen Tag der Franken durchzusetzen. Mit der am 18. Mai 2006 vom Bayerischen Landtag beschlossenen Einführung des jährlich Anfang Juli begangenen Festtages soll die Geschichte Frankens gewürdigt, die vielfältige Landschaft und Geschichte der fränkischen Region deutlich gemacht und das Bewusstsein für die Entwicklungskraft und das Innovationspotential Frankens gestärkt werden.

Der erste „Tag der Franken“ fand 2006 im Rahmen der Landesausstellung „200 Jahre Franken in Bayern“ statt und wurde vom Bezirk Mittelfranken im Museum Industriekultur in Nürnberg ausgerichtet. 2007 wurde der Tag in Oberfranken (Bamberg) im Rahmen des Jubiläums „1000 Jahre Bamberg“ und 2008 in Unterfranken (Mittenberg) zu den „Unterfränkischen Kulturtagen“ begangen. 2009 ist der Bezirk

Mittelfranken wieder an der Reihe.

Der Tag der Franken findet dieses Jahr am 5. Juli 2009 im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim statt und steht unter dem Motto: „Franken in Europa – Europa in Franken“. Dabei sollen alle 27 Mitgliedsstaaten der EU den Besuchern durch eine jeweilige fränkische Partnerstadt/-gemeinde, durch Gesellschaften und Vereine und durch die Konsulate/-Fremdenverkehrsämter der einzelnen Länder präsentiert werden und über Geschichte, Lebensweise und Kultur ihrer Heimatländer informieren. Die Aussteller präsentieren dabei Trachten, Volkstanz und -liedgut, kulinarische Spezialitäten der Länder u.v.m.

Nach einem ökumenischen Festgottes-



dienst am Vormittag werden Bezirks-tagspräsident Richard Bartsch, der Vorsitzende der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft Dr. Helmut Ritzer und Ministerpräsident Horst Seehofer den Festtag offiziell eröffnen.

Den ganzen Tag über präsentieren sich neben den europäischen Partnern bzw. den fränkischen Partnergemeinden auch fränkische Vereine und Verbände mit Kabarett, Mundart und Volksmu-

sik. Die Trachtenforschungs- und -beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken zeigt alte und neue Trachten mit einer Trachtenmodenschau. Ab 17.00 Uhr findet eine zentrale Abschlussveranstaltung in der Betzmannsdorfer Scheune mit dem Improvisationstheater „Volle Möhre“ statt.

Es sind alle herzlichst eingeladen, den Festtag im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim zu besuchen und das vielseitige Programmangebot der verschiedenen regionalen und internationalen Aussteller zu erleben.

Fränkisches Freilichtmuseum

**Eisweiherweg 1
91438 Bad Windsheim
Sonntag, 5. Juli 2009
9:00 18:00 Uhr**

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.tagderfranken.de>

Denkmalpreis des Bezirk Schwaben

Zum siebten Mal wurde nun der Denkmalpreis des Bezirks Schwaben als Würdigung für die gelungene Sanierung schwäbischer Baudenkmale verliehen. Im Rokokosaal der Regierung von Schwaben dankte Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert den Preisträgern für deren vorbildliche Übernahme kultureller Verantwortung für das Gemeinwesen: „Sie haben uns Denkmäler erhalten, ohne die Schwaben ärmer wäre“, so Reichert.

Der diesjährige Hauptpreis in Höhe von 10.000 Euro ging an Annette und Kilian Lipp für die Sanierung eines über 300 Jahre alten Bauernhauses in Gailenberg bei Bad Hindelang (Landkreis Oberallgäu). Das Haus stammt in seinem Kern aus dem 17. Jahrhundert

und wird nun nach fast vierzig Jahren Leerstand als Kunstgalerie genutzt. Bezirksheimatpfleger Dr. Peter Fassl zeigte sich begeistert: „Das Haus ist wirklich eine Reise wert“. Die beiden mit jeweils 5.000 Euro angesetzten Sonderpreise erhielten Walburga und Wilhelm Bühringer für die Sanierung eines ehemaligen Ackerbürgerhauses in Lauingen (Landkreis Dillingen) sowie Christoph Welsch für den Rückbau des Trentinihauses in Kaufbeuren in seinen ursprünglichen Zustand.

Die Festrede hielt der renommierte Kunsthistoriker Dr. Meinrad von Engelberg von der Technischen Universität Darmstadt, der selbst im Jahr 2008 mit dem regionalwissenschaftlichen Preis des Bezirks Schwaben ausgezeichnet wurde.

Musizieren strengstens erlaubt:

Musikantenfreundliche Wirtshäuser aus Niederbayern und der Oberpfalz wurden ausgezeichnet

Schon von weitem hört man die frischen Stimmen der fünf jungen Damen von „Oane wia koane“, die soeben den Rheinländer „Ja, was gibt's denn heit auf d'Nacht“ intonieren und sich auf ihren Instrumenten begleiten. Anstatt des üblicherweise folgenden Textes „Heit gibt's a Rehragout“ singen sie „Heit gibt's a Schneider Weiss“, und damit sind wir mitten im Geschehen. Bei der Weissbierbrauerei Schneider & Sohn in Kelheim findet die jährliche Auszeichnung musikantenfreundlicher Wirtshäuser aus Niederbayern und der Oberpfalz statt. Mehr als 500 Gaststätten wurden seit Einführung der Aktion 1996 mit dem repräsentativen Schild ausgezeichnet, das schon von weitem erkennen lässt, dass Musikanten hier gerne gesehen sind. Spielen sie beim

Wirt auf, erhalten sie dafür Bier und Brotzeit. Spontanes Musizieren soll damit gefördert werden und Volksmusik wieder vermehrt Einzug in die Wirtshäuser der Region halten. Auch der Aufenthalt im Wirtshaus wird aufgewertet, denn bei guter musikalischer Unterhaltung bleiben die Gäste gerne etwas länger sitzen, frei nach dem Motto: „Am schönsten is's dahoam, aber am gmütlichsten is's im Wirtshaus.“

Das Projekt wird von den Bezirken Niederbayern und Oberpfalz, vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V. und dem Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband gemeinsam



durchgeführt. Gefördert wird es von der Weissbierbrauerei Schneider & Sohn. Bei der Veranstaltung am 15. Juni in Kelheim erhielten sechs Wirtshäuser aus der

Oberpfalz und 22 aus Niederbayern die Auszeichnung aus der Hand des niederbayerischen Bezirkstagsvizepräsidenten Franz Schedlbauer, dem Vizepräsidenten des BHG, Ulrich Brandl, sowie dem Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Dr. Franz Scheuerer.

Weitere Informationen zum Projekt sowie eine Gesamtübersicht über die musikantenfreundlichen Wirtshäuser in Niederbayern sind einzusehen unter www.volksmusik-niederbayern.de

Bayerische Landesausstellung 2009 "Wiederaufbau und Wirtschaftswunder"

Residenz Würzburg 9. Mai - 4. Oktober 2009

Trümmerfrauen, Nierentisch und Petticoat – mit der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem beginnenden Wirtschaftswunder in den frühen fünfziger Jahren verbinden sich viele Erinnerungen. Die Bayerische Landesausstellung 2009 macht diese Zeit des Aufbruchs wieder lebendig: Von den Entbehrungen der Nachkriegszeit bis zum neuen Wohlstand der fünfziger Jahre, von

der Politik bis zur Jugendkultur des Rock'n Roll spannt sich der historische Bogen.

Die Entwicklungen und Entscheidungen dieser Jahre prägen Bayern bis heute. Das gilt für Stadtgrundrisse und Wirtschaftsstandorte ebenso wie für die Architektur von Kaufhäusern, Kinos und Kirchen. Wohnhäuser und staatliche Gebäude entstanden durch das Engagement von Privatleuten, Kommunen und Oberster Baubehörde neu. Dabei wollte sich das neue Bauen durch einen leichten, transparenten Stil von der monumentalen NS-Architektur unterscheiden. In der Inneneinrichtung hingegen dominierten geschwungene Formen: Nierentisch und Side-Board, Tütenlampe und Wohnzimmercoach hielten auch in den bayerischen Wohnungen Einzug. Für den Wiederaufbau der zerbombten Städte ist Würzburg das beste Beispiel und die Residenz selbst dient 2009 als begehrtes Ausstellungsobjekt. Aus einer ausgebrannten Ruine entstand das



barocke Kleinod neu. Dabei war heftig umstritten, ob man das Schloss originalgetreu wieder aufbauen sollte. Doch nicht nur in der Architektur, auch in vielen politischen und gesellschaftlichen Fragen schwankte die Stimmung in den fünfziger Jahren zwischen Tradition und Moderne. In den frühen sechziger Jahren ließ das Wirtschaftswunder, das den Men-

auch eine gehörige Portion Fortschrittsglauben bescherte, das Pendel zugunsten der Moderne ausschlagen.

Das machte sich auch im Alltag bemerkbar – hier liegen Welten zwischen den Jahren 1952 und 1962: 1952 war die größte Not überstanden, Wohnungen und Straßen instandgesetzt, in den Alltag der Menschen war wieder eine Art von Normalität eingekehrt. Zehn Jahre später, in der Zeit des Wirtschaftswunders, musste die bayerische Hausfrau nicht mehr improvisieren. Sie hatte hilfreiche Elektrogeräte wie Staubsauger und Mixer zur Hand und brachte für die Familie so exotische Gerichte wie den Hawaii-Toast auf den Tisch, während im Wohnzimmer der Fernseher lief und vor der Haustür das eigene Auto parkte.

Die Bayerische Landesausstellung 2009 in der Würzburger Residenz wird die vielfältigen Entwicklungen in ihren Widersprüchen behandeln und den

Besucherinnen und Besuchern einen Eindruck vermitteln von dem Ausmaß der Leistungen, den der Wiederaufbau Bayerns nach 1945 darstellt. Zahlreiche Exponate stammen dabei aus Würzburger Privatbesitz: Unter dem Motto „Von Trümmernot zum Petticoat“ stellten Bürgerinnen und Bürger Erinnerungsstücke und Familienschätze zur Verfügung. Damit bringen sich die Besucher einer Landesausstellung zum ersten Mal selbst mit ihren Geschichten ein. Über die Präsentation in der Residenz hinaus können auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte eigene Erinnerungsstücke mit ihren Geschichten hochgeladen

werden – eine virtuelle Landesausstellung für ganz Bayern. Diese Erinnerungen, zeitgenössische Schlager und



Residenz Würzburg

Filme lassen den Geist der fünfziger Jahre wieder erstehen. Dadurch wird Geschichte zum Erlebnis – für Zeitzeugen, die noch einmal in Erinnerungen schwelgen möchten und für junge Besucher, die die faszinierende Zeit von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder kennen lernen können.

Bayerische Landesausstellung
**Wiederaufbau
und Wirtschaftswunder**
Residenz Würzburg
9. Mai - 4. Oktober 2009
täglich geöffnet von 10-18 Uhr
Eintritt: Erw. 7.-- €
Kdr. unter 6 Jahren kostenlos,
Kinder unter 18 Jahren 1.-- €

Ausstellung
HERBERT RITTLINGER
"Der Dichter im Kajak"

Journalist und Fotograf, Goldschmied, Seemann und Südseehändler sind nur einige der vielen Berufe die den Reise-schriftsteller Herbert Rittlinger in die entlegensten Winkel der Erde führten. In Neuguinea gehörte er zu einen der wenigen Weißen, die die Begegnungen von Kopfgeldjägern überlebte, als er im dichten Regenwald das Zentralgebirge durchquerte

Vor 100 Jahren, 1909 wurde er als Sohn eines Eisendrehers geboren, der seinen Filius gerne in einen ordentlichen Beruf, nämlich als Buchdrucker gesehen hätte. Aber Rittlingers Liebe zur Literatur, seine große Sehnsucht hinaus in die Welt zu reisen um die „absolute Natur“ zu erleben, waren stärker als die Aussicht auf einen sicheren Lebensunterhalt. Das Faltboot wurde das entscheidende Fortbewegungsmittel für seine abenteuerlichen Reisen. Euphrat und Tigris, und später der größte Strom der Erde: Rittlingers Faltbootfahrt von den Quellflüssen des Amazonas bis zu dessen Mündungsgebiet gehört zu den klassischen Abenteuer seiner Zeit.

Die längste Zeit seines Lebens aber verbrachte er am idyllischen Seeoner See, „eine der schönsten Landschaften der Welt“. Von hier starteten er und seine Frau Marianne, das „Aveckle“ zu ihren vielen gemeinsamen Unternehmungen.

Zu Herbert Rittlingers 100. Geburtstag wird im Kloster Seon das umfangreiche Lebenswerk anhand von Fotos, Büchern, Manuskripten und Dokumenten Mitbringsel aus aller Welt gezeigt

"Herbert Rittlinger, der Dichter im Kajak - Aus Seon in die weite Welt mit Boot und Zelt"
Kloster Seon, 83370 Seon
Täglich 10 - 17 Uhr, Eintritt frei

Landshuter Hochzeit
27. Juni - 19. Juli 2009

Eines der größten historischen Feste Europas: über 2000 Mitwirkende in original-getreuen Kostümen vor der Kulisse der gotischen Stadt.

„Himmel Landshut, Tausend Landshut“: So schallt es alle vier Jahre durch die altbayerische Herzogsstadt Landshut. Grund dafür ist die Landshuter Hochzeit 1475, eines der größten historischen Feste in Europa, das 2009 vom 27. Juni bis 19. Juli wieder aufgeführt wird. Dabei wird drei Wochen lang an die exakt dokumentierte Hochzeit des Landshuter Herzogssohns Georg der Reiche mit der polnischen Königstochter Hedwig erinnert, die damals das christliche Abendland vereinte. Unter der Regie des Vereins „Die Förderer“ e.V. schlüpfen über 2000 Mitwirkende in originalgetreue, mittelalterliche Kostüme und lassen vor der Kulisse der alten Hauptstadt Bayerns die Hochzeit von einst lebendig werden.

Die Aufführung der Landshuter Hochzeit 1475 ist in der 60.000-Einwohner-Stadt Landshut (niederbayerische Regierungshauptstadt) die Bürgerinitiative schlechthin. Im Mittelpunkt steht der bereits 1902 gegründete Verein „Die Förderer“ mit seinen knapp 7.000 Mitgliedern. Was diese Landshuter Hochzeit so unvergleichlich macht, ist der unablässige Einsatz für höchste Authentizität: „Die Massen begeistern und die Experten überzeugen“ – das haben sich die Organisatoren auf die Fahnen geschrieben. Heute lassen sich die Gäste begeistert in ein Fest entführen, das durch seine historische Treue längst zum Dokumentarspiel geworden

ist. Die gotische Stadt mit Bürgerhäusern, Burg und Hochzeitskirche bildet den Hintergrund.

Gäste aus aller Welt können die ganze fröhliche Vielfalt der Hochzeitsfeierlichkeiten erleben. Das Festspiel im Rathaus macht die Besucher mit den aufregenden Vorgängen des Jahres 1475 vertraut. Beim Festzug durch die historische Innenstadt jubeln sie Braut und Bräutigam zu, Fürsten und Edeldamen, Kindern und Spielleuten, Reisigen und Mägden und all den anderen Mitwirkenden. Reiter und Ritter zeigen beim Turnier auf



Brautpaar
Foto: "Die Förderer e.V."

der Wiesmähd ihr Können – zu Füßen der Martinskirche mit dem höchsten Backsteinturm der Welt (130,6 Meter) und der ehrwürdigen Burg Trausnitz, damals Regierungssitz.

Konzerte der „Landshuter Hofkapelle“ im Residenzhof und in St. Jodok vermitteln gotische Musikkultur; dazu kommen die szenische Burleske „Mummenschanz“, die „Tavern in der Steckengassen“ und die höfischen Tanzspiele im Rathaus. Beim Altstadt- und Burg-Treff stimmen einzelne Mitwirkende die Gäste mit Musik und Tanz sowie Straßen-Komödianten mit deftigen Schwänken auf das Fest ein.

Informationen:
Verkehrsverein Landshut
Altstadt 315 (Rathaus),
84028 Landshut
Telefon: 0871-922050
www.landshut.de/laho

Der Tiroler Adler unter dem Bayerischen Löwen

200 Jahre Tiroler Volksaufstand

Ausschnitte aus dem Vortrag - Teil 1

von Martin Haberfellner

Tirol und Bayern vor 200 Jahren

In der bayerisch-tiroler Geschichte gibt es Ereignisse, die heuer genau 200 Jahre zurückliegen und gewiss kein Ruhmesblatt in dieser Beziehung waren. Die Übernahme der Herrschaft über Tirol durch die Bayern führte zunächst zu Verstimmungen, die bald in einem allgemeinen Aufstand endeten.

Im Jahre 1809 trafen die Bayern und die Tiroler am Berg Isel mehrmals aufeinander, wobei das Kriegsglück wechselhaft war und zuletzt die Bayern als Sieger sah.

Die damaligen Vorgänge waren für den Kreisverband München und Umgebung e.V. Anlass zu einer Versammlung mit dem Thema „Tiroler Adler unter dem bayerischen Löwen“. Sachkundiger Referent war Martin Haberfellner, der stellvertretende Landeshauptmann des Bundes der bayerischen Gebirgsschützen-Kompanien, der sich schon seit Jahrzehnten mit dem Verhältnis von Bayern und Tirol auseinander setzt.

Tirol gründet sein staatliches Selbstverständnis und seinen Anspruch auf eine eigenständige Region Tirol in Europa mit einer eigenen nationalen Identität auch heute noch, und gerade heuer im Jubiläumsjahr 2009, wesentlich auf seinen gegen Bayern und Frankreich gerichteten Freiheitskampf von 1809. Die führenden Männer des Aufstands, wie Andreas Hofer, Joseph Speckbacher, Pater Joachim Haspinger, Josef Eisenstecken und Martin Teimer, der durch seine Ausfälle nach Bayern eine zweifelhafte Berühmtheit

erlangt hat, werden in Tirol auch heute noch als Nationalhelden gefeiert. Das Andreas Hofer Lied „Zu Mantua in Banden der treue Hofer war ...“, das den Gang Andreas Hofers zur Hinrichtung schildert, ist im österreichischen Tirol die durch Gesetz geschützte Landeshymne.

Die Kraft zum „nationalen“ Widerstand gegen einen als fremd empfundenen Herrn haben die Tiroler aus einem in Jahrhunderten gewachsenen gesellschaftlichen, politischen und staatlichen Sonderstatus geschöpft. Selbstbestimmung und Selbstverwaltung waren für die Tiroler das lebensbestimmende Prinzip. Die Mitsprache der Bauern in allen öffentlichen Angelegenheiten, verbunden mit der Wehrhoheit des „Landlibells“ von 1511, das die Tiroler ausschließlich zur Verteidigung des Heimatlands Tirol verpflichtet und sie im übrigen vom Kriegsdienst befreite, schuf die heute noch nachwirkende tiefe Identifikation des Tirolers mit seinem Heimat- und Vaterland Tirol. Der habsburgische Kaiser im fernen Wien war froh, dass er sich um die Sicherung dieses abgelegenen und schwer zugänglichen Teils seines Reichs nicht kümmern musste, und ließ die Tiroler im Großen und Ganzen in Ruhe. Die Tiroler dankten es mit einer treuherzig-naiven Anhänglichkeit an das Kaiserhaus.

Diese alte „gute“ Ordnung der Tiroler Welt, wenn man das so sagen darf,

ist an der Wende zum 19. Jahrhundert ins Wanken geraten. Im Jahr 1799 hat Napoleon die Herrschaft in Frankreich übernommen. Unter dem Feldherrn Napoleon hat Frankreich sich zur bestimmenden militärischen und damit auch politischen Kraft in Europa auf-

geschwungen. Im napoleonischen Frankreich hat Bayern einen Bündnispartner gefunden, der ihm Schutz vor den nie aufgegebenen Annexionsgelüsten der benachbarten habsburgischen Großmacht Österreich geboten hat. Und er hat Bayern zum Königreich erhoben. Unter dem Schutz des Bündnisses mit Napoleon ha-

ben der bayerische König Maximilian I. Joseph und sein Minister Montgelas das Fundament für den „modernen“ bayerischen Staat gelegt, in dem wir heute leben. Die von der Ideenwelt der Aufklärung getriebene Modernisierung des Staats hat den Bürgern aber nicht nur Verbesserungen gebracht. Mit der erbarmungslosen Vernichtung der Klöster in Bayern wurden tausendjährige Stätten der Bildung, der Wissenschaft und der Kunst aber auch wichtige regionale Wirtschaftszentren ausgelöscht.

Am 26. Dezember 1805 hat das von Frankreich besiegte Österreich im Frieden von Pressburg das schon von der Zeit des bayerischen Stammesherrzogtums bis in das 13. Jahrhundert hinein bairisch gewesene Tirol wie auch die Fürstbistümer Brixen und Trient an Bayern abtreten müssen. Bayern hat



Andreas Hofer

seine Neuerwerbungen sogleich in den bayerischen Staatsverbund eingegliedert. Die neue bayerische Herrschaft kümmerte sich allerdings herzlich wenig um gewachsene Strukturen. Für ein eigenes Tiroler Nationalbewusstsein war im neuen Bayern kein Platz. Der historische Name Tirol wurde von der Landkarte getilgt. Die Tiroler durften nicht mehr Tiroler sein, sie sollten zu bayerischen Staatsbürgern umerzogen werden und in einem Land leben, das jetzt Innkreis, Eisackkreis und Etschkreis hieß. Der Tiroler Adler musste weichen zu Gunsten der weißblauen Rauten des neuen Königreichs Bayern.

Der Staat griff in alle Lebensbereiche ein und regelte kleinkariert und mit missionarischem Eifer alles neu. Die österreichische Währung wurde abgewertet und durch den bayerischen Gulden ersetzt. Steuern wurde angehoben, neue Steuern wurden eingeführt. Nicht nur das Finanzwesen, auch das Rechtswesen, das Schulwesen und das Gesundheitswesen wurden nach den Vorstellungen der straff zentralistisch geführten und staatsabsolutistisch ausgerichteten bayerischen Verwaltung neu organisiert. Auch wenn viele der angeordneten Reformen – wie z. B. die Pockenschutzimpfung - durchaus sinnvoll und notwendig waren und man sich in Tirol von der Zugehörigkeit zu Bayern gerade im Bereich der Wirtschaft zunächst positive Effekte erhoffte, so lehnten die Tiroler jedoch die staatliche Gängelung in allen Lebensbereichen ab. Die Abschaffung der landständischen Verfassung durch den Erlass der Konstitution von 1808 in Gesamtbayern nahm den Tiroler Ständen jede Mitsprache in der Regierung und in der Verwaltung ihres Landes Tirol. Mit dem Erlass des Gemeindegeldgesetzes von 1808, das ganz Bayern in kommunale Verwaltungseinheiten aufteilte, ging die seit rund 500 Jahren in Tirol erfolgreich praktizierte dörfliche

Selbstverwaltung verloren.

Am meisten verstörten aber die staatlichen Eingriffe in das kirchlich-religiöse Brauchtum die Landbevölkerung in Tirol. Geistliche durften ihr Priesteramt nur nach Erhalt einer staatlichen Bestätigung über ihre seelsorgerische Befähigung ausüben. Missliebige, von ihren Gemeinden jedoch geschätzte Pfarrer, wurden abgesetzt und durch gegenüber dem Staat loyale Geistliche ausgetauscht. Die Christmette sollte nicht mehr um Mitternacht stattfinden, sondern in die frühen Morgenstunden verlegt werden. Die Zahl der beim Gottesdienst verwendeten Kerzen wurde vorgeschrieben. Feierabend- und Wetterläuten wurden untersagt. Prozessionen, Bittgänge und Wallfahrten wurden genehmigungspflichtig. Die Zahl der Feld- und Wegkreuze wurde beschränkt, die Neuaufstellung ganz verboten. Die 78 Klöster in Tirol wurden genau so konsequent wie schon vorher in Bayern aufgehoben. Während aber in Bayern die staatlichen Reformmaßnahmen hingenommen worden waren, zeigten sich die Tiroler störrisch. Sie hingen an der alten Ordnung und an den alten Bräuchen, sie reklamierten ihre alten Rechte und ergriffen Partei für ihre Pfarrer, die Klöster und da vor allem für die volkstümlichen Kapuziner. Nur mit militärischer Macht konnte die bayerische Verwaltung ihre gegen die Kirche und gegen die Gläubigen gerichteten Restriktionen durchsetzen.

Und in diesem bayerischen Militär, das Klöster stürmte und ganze Ordenskonvente wie Verbrecher abführte, sollten die Tiroler Burschen jetzt als Wehrpflichtige Dienst tun! Genau das brachte die für ganz Bayern 1808 eingeführte Verfassung auch mit sich: die allgemeine Wehrpflicht in der bayerischen Armee mit Verwendung auf den europäischen Kriegsschauplätzen unter dem Oberbefehl Napoleons. Neben

dem Verlust der Selbstverwaltung war die größte Zumutung für den freien Tiroler Bauern, jetzt Kriegsdienst leisten zu müssen für eine als feindlich empfundene Staatsgewalt, die aus Tiroler Sicht nicht vor einem Rechtsbruch zurückscheute und das vom Kaiser selber bewilligte Landlibell von 1511 außer Kraft setzte.

Es war die Summe all dieser die Selbstbestimmungsrechte der Tiroler verletzenden Maßnahmen des zentral gesteuerten Staates, die der Anlaß und der Auslöser für den Aufstand von 1809 gewesen sind.

Drei Jahre lang haben die Tiroler die bayerische Herrschaft murrend und mit zunehmender Abneigung ertragen. Der Aufstand ist aber weder unerwartet noch unvorbereitet ausgebrochen. Schon Monate vor dem Ausbruch des Aufstands knüpften Bauernführer Kontakt zu Gleichgesinnten in anderen Landesteilen. Am Wiener Hof gingen Tiroler Abgesandte ein und aus, sondierten die Möglichkeiten einer österreichischen Unterstützung. Aber auch Österreich selber wollte sich den zweifellos vorhandenen Widerstandswillen der Tiroler Bevölkerung zunutze machen, um über einen Aufstand das Land Tirol wieder für die habsburgische Krone zurück zu gewinnen. Von dem in Tirol sehr beliebten Erzherzog Johann, dem Bruder des Kaisers, wissen wir, dass er sich persönlich mehrmals mit Andreas Hofer getroffen hat. Mit Tiroler Deputationen wurden im Jahr 1809 in Wien konkrete organisatorische Maßnahmen zur Mobilisierung der alten Tiroler Landesverteidigung festgelegt. Auch ein Einmarsch österreichischer Truppen unter dem General Chasteler wurde zur flankierenden Unterstützung des Aufstands zugesagt.

Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau

KV München auf der Pirsch



Stadtrat Otto Seidl

Mit großen Erwartungen sahen zahlreiche Mitglieder des Kreisverbandes München und Umgebung der Einladung des Vorstandsmitglieds und Münchner Stadtrates Otto Seidl entgegen, einen Waldspaziergang in seinem Revier bei Eschenlohe zu unternehmen. Dabei waren die Vorzeichen alles andere als einladend. Wenige Tage vor dem Ausflugsstermin, bei der Vorbesichtigung durch den Einladenden und den Kreisvorsitzenden, zeigte sich die Natur von ihrer ungemütlichsten Seite. Unter dem Vordach der Jagdhütte erlebten die Beiden Blitz und Donner, sintflutartige Regenfälle, und als Folge davon unbegehbare Wege.

Am Ausflugsstag selbst hatte der Wettergott ein Einsehen mit dem Bayernbund. Zwar mussten einige Routenänderungen vorgenommen werden, das Programm konnte jedoch durchgeführt werden. Die Busfahrt führte über die Garmischer Autobahn zur Ausfahrt Kochel-Murnau, von dort allerdings nicht wie gewohnt zum Freilichtmuseum auf der Glentleiten, sondern in die andere Richtung über Ohlstadt zur früheren „Olympiastraße“.

Von dort führte uns der Moosbergweg entlang von entbuschten Streuwiesen, vorbei an einem renaturierten Steinbruchgeländes und den Moosbergsee, durch Wald- und Hochmoorgebiete über den Köchelweg zurück zur Olympiastraße. Sachkundige Erläuterungen durch Stadtrat

Otto Seidl, auch Gildemeister (1. Vorsitzender) der Deutschen Waidmannsgilde e.V., machten die fast zweistündige Wanderung zu einem kurzweiligen Spaziergang. Nach einer weiteren Strecke mit dem Bus gelangten wir nach einer kurzen Wanderung unmittelbar zur Jagdhütte von Otto Seidl. Dort erwartete uns zu unserer Überraschung der Präsident des Bayerischen Jagdverbandes, Prof. Dr. Jürgen Vokke, selbst langjähriges Mitglied des Bayernbundes im KV München. Das Treffen mit seinen Münchner Freunden wollte er sich nicht entgehen lassen. In seinen Grußworten lud er den Kreisverband für Anfang nächsten Jahres zur Wildfütterung zu sich nach Hause in die Vorderriß ein.

Nach Kaffee und Kuchen zeigten sich Otto Seidl und einige seiner anwesenden Jagdkameraden als perfekte Grillmeister. Nachdem allerdings auch der schönste Ausflug einmal ein Ende haben muss, verabschiedeten sich die Teilnehmer von ihrem Gastgeber und machten sich auf den Rückweg. Jetzt war allerdings auch die Geduld des Herrgotts am Ende. Kaum im Bus goss es wie aus Kübeln, was dem Tag rückschauend noch einmal besonderen Glanz verlieh.



KV Rosenheim Maiandacht in Feldkirchen



Über 100 Personen waren der Einladung des Bayernbunds nach Rott gefolgt. Malermeister Georg Dünstl erläuterte sämtliche Außen- und Innenausstattungen der Wallfahrtskapelle der Schiffsleut.

Zur anschließenden Maiandacht war der Inselfarrer Dr. Lothar Katz gekommen. Die Schiffsleut Sänger aus Nußdorf, Bernhard Oberauer, Hans Straßburger, die Harfenistin Christiane Obermeyer und Irmgard Speckmeier an der Orgel sorgten für einen würdigen musikalischen Ohrenschmaus. Die von Christian Glas vorgetragene Lesung zur Hochzeit von Kanaan sah Dr. Katz in ganz aktuellem Kontext: „Leute, der Wein ist aus, was ist zu tun?“. Beim anschließenden Stammtisch verlieh Kreisvorsitzender Glas aus Dank für die aktive Mitarbeit den Bayernbund-Geburstags-Teller an Martin Grabmeier und Gerd Janak.

Der Landesvorsitzende Adolf Dingreiter hob in seinem Grußwort hervor, dass es Ludwig III. war, der die Mutter Gottes zur Patrona Bavaria erhoben hat. Auf Bitte von Dr. Katz, der die Bayernhymne auch als Gebet betrachtet, wurden zu seiner Verabschiedung zwei Strophen angestimmt.

Weitergehende Informationen finden sie auch im Internet unter: www.bayernbund-rosenheim.de.

Bericht: Sebastian Hering
Bild: Kurt Franz

KVRosenheim bei Steelcase Rosenheim

Zwei hochrangige Führungskräfte zeigten den zwei Gruppen das Werk. Thomas Thörner, der für Einkauf und die Aufbauorganisation verantwortlich ist und der Resident Engineer Daniel Palinkas, der Vereinheitlichen von Bauteilen und Lean Management macht. Seit 1995 gehört der ursprüngliche Rosenheimer Betrieb Wörndl zu Steelcase. Die Gruppe macht weltweit 3,5 Mrd. US Dollar Umsatz. Steelcase hat als erstes Stahlpapierkörbe gebaut und dadurch viele Brände in den Büros des 19ten Jahrhunderts verhindert. Der Standort Rosenheim produziert neben Schreibtischen auch Bürotrennwände und erwirtschaftet mit 800 Mitarbeitern 190 Mio. Euro Umsatz. In den geräumigen Ausstellungsflächen ist das Spitzenprodukt der elektrisch höhenverstellbare Activia Schreibtisch. Damit ist es möglich den Schreibtisch schnell in einen Stehtisch umzuwandeln. Wenn ein höhenverstellbarer Tisch eine Wo-

che Krankheit erspart, ist der schnell bezahlt, so Thörner. Sie verarbeiten hauptsächlich direkt beschichtete Spanplatten von Egger aus St. Johann in Tirol. Bürotrennwände sind bei ihnen fast immer aus Glas. Ahorn, Buche, Snow, Kristal sind Hauptfarben - Modifarben spielen untergeordnete Rolle. Schallschutz im Möbelbau ist immer wichtiger.

Ein Besuch im firmeneigenen Großraumbüro mit 70 Personen und viel Schallschutz verdeutlicht dies. Deckenfolien mit Mikroperforation im 2-schicht Aufbau sowie Doppelböden in ähnlichem Aufbau schlucken die störenden Schallwellen. Wer spricht, wie oft mit wem, ist immer bei Steelcase Ausgangspunkt einer Raumplanung. In der Produktion wird konsequent

nach den Grundsätzen von Lean Production gearbeitet. Sie versuchen, in allen Ebenen möglichst wenig zu verschwenden. Es wird nichts sinnlos umgestapelt. Die Platten werden in der Reihenfolge gefräst wie sie in der Endmontage zusammengesetzt werden. Die Umstellung von Sägen auf CNC-Fräsen hat die Verschnittmenge halbiert. Erstaunlicher Weise produzieren sie täglich 1000 Schreibtische ohne Lagerware mit einer Losgröße von 1-5



v.l.n.r.: Kurt Franz, Thomas Thörner, Daniel Palinkas, Christian Glas

Stk. Kanten verleimen sie seit 4 Jahren aus PP, zuvor ABS und davor PVC. Durch ihr Visual Management haben sie den Ausschuss auf 1,8 % gesenkt. Auf Ausschuss-Analyse-Fläche sieht jeder was fehlt oder falsch produziert wurde. Jede Platte bekommt einen Stempel vom Bearbeiter - der steht mit seinem guten Namen für Qualität ein! Im Bohrzentrum macht der Maschinenführer den Aufkleber drauf, Barcode wird nach dem Einfahren in die Maschinen gelesen, aus dem Zentralrechner wird das Bohrbild gelesen und ausgeführt. In der hauseigenen Stahlbearbeitung werden nur Rohre geschnitten, gebohrt, geschweißt und pulverbeschichtet. Alles andere wird zugekauft. Endmontage ist nun am verkleinerten Band, weil jeder je-

den unterstützt. Eckenschoner aus expandierten PP werden durch internes Pfandsystem etwa 4x eingesetzt. Schränke werden in Durlangen gebaut und Stühle werden im französischen Saarburg gefertigt. 6 Werke in Europa liefern zu 90% per LKW in 2 Speditionen zu dem jeweiligen Auslieferungszentrum. In Rosenheim sind es ca. 10 LKW am Tag, die einen zweimaligen täglichen Umschlag im Auslieferungslager erreichen. Es gibt kein Roh- oder

Fertigwarenlager, alles ist im Fluß. Jedes Jahr werden Kfm., IT, Industriemechaniker und Industrieschlosser ausgebildet. Geh mit den Mitarbeitern um, wie du behandelt werden willst. Neue Maschinen und Arbeitsplätze werden erst als Dachlatten-Pappe-Modell vorgebaut. Jeder Mitarbeiter soll seine Ideen auf allen Ebenen mit einbringen. Diagramme im Eingang visualisieren für Jeden den aktuellen Status bei Lieferservice, Qualitätsrate und Produktivität. Einen besonderen Platz hat in allen Abteilungen das Vorschlagswesen. Hier sind auf Tafel mit Zeitplan alle derzeit geplanten Verbesserungen für alle sichtbar. Bei größeren Einsparungen gibt's als Bonus 10% der Jahreseinsparung. Sonst etwa T-Shirt. Value-Stream-Management. Qualifikationen der Kollegen sind öffentlich auf einer Liste. Permanent werden Englisch- und Französischkurse angeboten, da Englisch Konzernsprache und ein Schwesterwerk in Frankreich ist. Rosenheim, d.h. Kolbermoor ist größter Standort in Deutschland. Qualität ist, wenn der Kunde zurückkommt und nicht die Ware!

Sebastian Hering
Pressesprecher KV Rosenheim

"Dachauer Dichter Dreffen" ein voller Erfolg

Hobby-Autoren lesen ihre Werke, doch nur die wenigsten veröffentlichen sie



Die Dachauer Dichter mit dem literarischen Leiter Claus Weber (rechts), v.l. Hans Kimm, Dr. Enzo Amarotico, Martin Kimm, Herbert Schuierer, Dr. Edgar Forster

Fünf Herren sitzen in Lederhosen oder Janker an einem Tisch in der Bubu-Bühne des Café Teufelhart und tragen ihre selbst verfassten Gedichte mit Witz und Charme vor. Mal sind sie hintersinnig, nachdenklich und manchmal derb:

Die rund 60 Zuhörer - der Raum ist bis auf den letzten Platz besetzt - sind begeistert, lachen herzlich und klatschen. Zwischen den Gedichten spielt die Odelzhauser Geigenmusik. „Dachauer Dichter Dreffen“ nannten die fünf Autoren, Dr. Edgar Forster, Dr. Enzo Amarotico, Hans und Martin Kimm und Herbert Schuierer die Veranstaltung. „Eine Freiheit der deutschen Sprache“, wie Claus Weber erklärt, der die literarische Einführung übernahm.

Es war eine Veranstaltung des Bayernbundes, der sich zum Ziel gesetzt hat, bayerische Kultur zu fördern. Alle Dichter leben im Landkreis Dachau und haben ein Hobby: Das Dichten. „Wir sind Dichter, die keinen inneren Drang zum Schreiben haben.“, sagte Enzo Amarotico. Bislang hat nur Edgar Forster seine Werke in mittlerweile fünf Büchern veröffentlicht. Der Aufwand sei einfach ziemlich groß,

meint Herbert Schuierer. Er sei aber schon auf eine Veröffentlichung angesprochen worden. „Ich will nicht zum Schriftsteller werden.“, meint der Schulamtsdirektor a.D. Die Erwartungen aller Dichter wurden beim „Dreffen“ mehr als erfüllt: Man habe zwar auf den großen Andrang gehofft, doch nicht wirklich damit gerechnet. „So wie es war, habe ich es mir gewünscht.“, meinte Martin Kimm. Daher wurde bereits darüber nachgedacht, solch eine Veranstaltung zu wiederholen. Die Nachfrage nach Werken lokaler Autoren sei durchaus vorhanden, meint Sigrid Kinder, stellvertretende Leiterin der Dachauer Stadtbücherei. „Die Werke haben wir durchaus.“ Besonders im Zusammenhang mit Lesungen oder Veranstaltungen wären die Werke gefragt. „Wir fühlen uns zur Beschaffung solcher Werke auch verpflichtet.“, erklärt Kinder. Die Neugier sei vorhanden, dann würden die Werke ausgeliehen, dass der Verkauf solcher Bücher schwierig sei, liege wohl auch am Preis. Edgar Forster sieht das ähnlich: „Lyrik ist auf dem deutschen Buchmarkt kein Thema.“

Text und Fotos: Sebastian Leiß

KV Traunstein Steinhebewettbewerb

Zum europäischen Steinhebe-Wettbewerb beim Oberwirt in Chieming gab es zahlreiche Anmeldungen. Politiker der Region., etliche Profis dieses Sports wie der amtierende deutsche Meister 2008, Martin Thusbaß, oder Petra Huben, Bayerische und Deutsche Vizemeisterin 2008, und ein gutes Dutzend Bürger aus dem Chieminger Gemeindebereich. Veranstalter Hans Posch "Stoaheba Hans", erklärte, dass der Münchner Wirt, Hans Steyr, vor einigen Jahrzehnten das Brauchtum Stoaheb'n international bekannt gemacht hat: Er war der Erste, der 254 Kilogramm einen Meter hoch gezogen hat.

Der Wettbewerb musste wetterbedingt mehrmals unterbrochen und letztlich vorzeitig beendet werden, zum großen Bedauern der Teilnehmer, denn die Gewinner hätten eine dreitägige Informationsfahrt zum Europäischen Parlament nach Straßburg machen können. Heinz Wallner, Kreisvorsitzender des KV Traunstein und Gasthofbesitzer, Landtagsabgeordneter Klaus Steiner, Landrat Hermann Steinmaß und Wolfgang Ungermann konnten im ersten Durchgang jeweils 175 Kilogramm einen Meter hoch ziehen. Die Höhe für Frauen belief sich auf 80 Zentimeter bei einem Anfangsgewicht von 100 Kilogramm.



Heinz Wallner

Am 29. August wird ein Wertungskampf auf Landesebene in Chieming ausgetragen werden.

Kreisverband Oberland Kulturfahrt "Perlen im Inntal"

von Rudolf Elhardt

Die Tagesreise des Kreisverbandes Oberland durch das Inntal war zugleich eine kulturelle und geschichtliche Entdeckungsreise.

Sie begann im idyllischen Flintsbach am Inn, in dem ein moderner und doch so anschaulicher Bronzebrunnen des bayerischen Künstlers Wright an Brauchtum und Innflößerei erinnert. Die Barockkirche St. Martin von Flintsbach ist ein Kleinod, Ursprache der bayerischen Inntales, fußend auf viel älteren Kirchen dieses alten Ortes, der durch Wirtschafts-, Pilger- und Romzüge über Jahrhunderte prosperierte. Der Grund, warum die Flintsbacher St.-Martins-Kirche seit dem 12. Jahrhundert bis in die Barockzeit so großzügig angelegt und ausgestattet



Barockkirche St. Martin, Flintsbach

wurde, liegt auch darin, dass sie Begräbnis- und Hauptkirche der Grafen von Falkenstein war. Vom gotischen Bau des 15. Jahrhunderts ahnt man nach der prächtigen Barockisierung im 17. Jahrhundert nur noch wenig. Aber der Baukörper weist vertikal aufstrebende Formen auf, besonders am Turm und den Strebepfeilern nachweisbar. Turmspitze mit Kuppelhaube und Obergeschoss des Kirchenquaders zeugen von der barocken Umgestaltung, unter anderem durch den Aiblinger Dientzenhofer. Im Inneren überzeugt der einschiffige Wandpfeilersaal durch Einheitlichkeit und aufwendige

Ausstattung. Der in Flintsbach lebende Sebastian Rechenauer der Ältere besorgte die Deckengemälde und die Apostelbilder in Medaillons sowie das Wandgemälde in der Vorhalle. Der Namenspatron St. Martin wird durch ein Gemälde am Hochaltar von Georg Sang vorgestellt. Bemerkenswert auch die Hinweise auf die Schiffsleute des nahen Inn durch die Figuren ihrer Patrone Nikolaus und Nepomuk sowie die Engelsfiguren am Hauptaltar. Diese Figuren stammen aus dem Umfeld von Ignaz Günther.

Pfarrer Rosenegger hat im Pfarrgarten eine einzigartige Sammlung von schmiedeeisernen Grabkreuzen, sachkundig restauriert und bemalt, aufstellen lassen.

Auch auf diesen rührigen Geistlichen ist das Pfarrmuseum gegenüber zurückzuführen. Hier wurden Funde von einem Gräberfeld aus der Zeit 1200 vor Christus ausgestellt. Museumsleiter Brucker verweist stolz auf die über tausendjährige Geschichte dieser alten Pfarrei im Schatten der Burg von Falkenstein. Mit Begeisterung und Sachkenntnis führt er Gruppen durch die Ansammlung von Figuren, Gemälden, Reliquienmonstranzen, Leuchter, Grabkreuze, Messgewändern, Fahnen, Urkunden und

Gegenstände der Volksfrömmigkeit aus wandelnden Kunstepochen und Zeiten. Auch das Grabkreuz, das der einstige Kardinal Ratzinger und heutige Papst für sich und seinen Bruder vorgesehen hat, findet sich dort...und die Geschichte darüber.

Stärkung erfuhr die Reisegruppe im Gasthof Waller in Reisach hart an der bayerisch-österreichischen Grenze als der nächsten Station der Kulturfahrt.

Dann ging es zum Kloster Reisach. Das Kloster liegt inmitten saftiger Wiesen in Nachbarschaft des Alten und des Neuen Schlosses Urfahrn unterhalb des Wilden und des Zahmen Kaisergebirges. Die Anlage stammt aus dem 18. Jahrhundert. Träger sind und waren die Karmelitermönche. Der Orden der „Unbeschuhten Karmeliter“ war als Reformorden im 17. Jahrhundert im Zuge der Gegenreformation aufkommen. Im „Heiligen Land“ hatte er seine Ursprünge in Einsiedeleien. Die mächtige Anlage wurde durch die in München als Stadt- und als Hofbaumeister tätigen Brüder Gunetzhainer entworfen und erbaut. Die Ausstattung der Klosterkirche zeigt deutlich das Armutsgelübde des Bettelordens an: Es fehlen in dieser Barockausstattung völlig Wandmalereien und Deckenge-



Kloster Reisach

mälde. Dies ist typisch für Karmeliterkirchen: In ihnen öffnet sich der Himmel nicht in einem Deckengemälde, er ist bereits in der Innenarchitektur der Kirche verkörpert, so wie der Himmel sich im Innern des Menschen manifestiert. Ein kahles Deckengewölbe und schlichte Wände stehen in reizvollem Kontrast zu dem Hauptaltar und den Seitenaltären, von Ignaz Günther und Johann Baptist Straub mit überbordender Rokokofreude gestaltet.

Hohe von Marmorsäulen gerahmte Relief-

bilder schließen Hauptaltar und Seitenaltäre ab. Besonders reizvoll ist bei den darauf abgebildeten überlebensgroßen Figuren aus der Straubschen Werkstatt, dass sie in einer nicht entwirrbaren Kombination von Malerei und Skulptur gestaltet sind. Es sind vier Themen: Zum einen die aus dem Alten Testament „die Himmelfahrt des Propheten Elija“, der vom göttlichen Feuerwagen seinem Schüler Elisa seine Kleider herunterwirft, dann die „Geburt der Gottesmutter Mariens durch die heilige Mutter Anna“, der „Karmeliterheilige Albert auf der Totenbahre“ und – Höhepunkt der Ordenslegende – die „Übergabe des Skapuliers (Überwurf der Karmelitertracht) an den Heiligen Simon“.

Das Kloster Urfahrn, das vom Betelorden der Karmeliter heute wieder bewirtschaftet wird, heißt seit seiner Wiedenzulassung unter König Ludwig I. auf dessen Vorgabe Kloster Reisach. Die Klosterbibliothek von Reisach war im Zuge der Säkularisation zwar verschlossen und versiegelt worden, aber es erfolgte kein Abtransport von Büchern nach München. So kann heu-

te noch – etwa bei einer Führung durch Bruder Robert, einen sachkundigen und sprachgewaltigen Karmeliter – die Ausstattung und der Bestand der Klosterbibliothek bewundert werden.

Nach Einkehr in der behäbigen Gaststätte von Reisach und dem Besuch des Klosters pilgerten die Bayernbündler



Klosterbibliothek Reisach

eine Stunde lang durch frische Waldesluft am Schloss Branenburg und an den Passionsstationen vorbei zur Wallfahrtskirche Schwarzlack auf dem Sulzberg. Diese

Wallfahrtskirche Fuß auf einer kleinen Holzkapelle um ein wundertätiges Maria-Hilf-Bild aus dem 17. Jahrhundert. Die Kirche auf dem Sulzberg dokumentiert mit einer Fülle von Motivbildern zum einen die tiefe Frömmigkeit der Inntaler und ihren festen Glauben an die tätige Hilfe Gottes bei Gefahr und Katastrophen. Sie dokumentieren damit zum anderen wie gefährvoll das Leben der Landleute, der Holzknechte und Schiffsleute in den vergangenen Jahrhunderten war. Dies waren sich die Pilger aus dem Kreisverband Oberland bewusst, wenn sie aus dem Kirchlein heraustraten um den gelungenen Ausflug bei Kaffee und Kuchen harmonisch ausklingen zu lassen.

KV Oberland lädt ein zum

Musikanten Hoagascht
mit Weisenblasen

im
Gasthof-Café "zum Moar"
Wilparting am Irschenberg
am

Sonntag, 23. August 2009

Noch bevor diese herrliche Landschaft mit ihren Kulturschätzen zur Autobahn-Großbaustelle wird, lädt der

Kreisverband Oberland ein zur Kulturfahrt in den Isengau

am Samstag, den 8. August 2009

Burgain, Schloßkapelle

Markante Burg, hoch über dem Isental, mit sehr sehenswerter barocker Kapelle, interessante Ausstattung, herrliche Stuck- und Farbenharmonie, ein lichterfüllter Raum.

Isen, ehem. Benediktinerkloster Kirche St. Zeno

Raum nach Vorbild Freisinger Dom, rom. Portal und Krypta, gotische Fresken, interessante Ausstattung, als Beispiel für Stilarten verschiedener Kunstepochen

Schwindkirchen, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, 1783/1785

Beispiel des ausgehenden Rokoko und beginnenden Klassizismus, ausgezeichnete Arbeiten großer Künstler, wie Franz Xaver Feichtmayr, Christian Wink, Anton Fackler sowie Christian Jorhan.

Mittagessen "beim Wirt z'Loh"

Heimat von Georg Lohmeier

Eschlbach,

Kirche Maria Geburt, ca. 1500

Herrlicher Stuck nach Wessobrunner Art, Rokoko-Altäre und Kanzel in beschwingter Form ein fröhlicher Kirchenraum.

Högersdorf, Kirche

St. Bartholomäus, 1720/1730

Ein begeisternder Kirchenraum, feinsten Rokokoschmuck, in einer Fülle von Farbe und Formen. Prachtvolle Kanzel aus Holz und Stuck. Hochaltar in reicher Ornamentik. Bemerkenswert die Anordnung der kunstvollen, asymmetrischen Seitenaltäre. Besonders schöne Kirche.

Abfahrt: Samstag, 8. August 2009

Gmund-Bhf.	7:30 Uhr
Kreuzstrasse, Gasthof	7:40 Uhr
Holzkirchen, Parkpl. Bhf.	8:00 Uhr
Rückkehr:	ca. 19:00/20:00 Uhr

Fahrpreis inkl. 4 Führungen, für die Führung Schwindkirchen Spende erbeten.

Mitglieder und Ehepartner	21.--€
Gäste	25.--€
Jugendliche unter 18 Jahren:	8.-- €

Anmeldung bitte möglichst bald bei

Konrad Tradler 08025/8477 und Walter Zainer 08024/1749

Gäste sind herzlich willkommen

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Dachau:

Blasius Thätter, MdL a.D.
Dachauer Str. 12
85253 Großberghofen

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Asterweg 3
93053 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: WHiebinger@t-online.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen

Luitpold Braun, Altlandrat
Frauentorweg 12
86956 Schongau
Telefon: 08861/7727

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 20. Juli 2009
(Ausgabe August/September 2009)

Altusrieder Freilichtspiele zeigen "Andreas Hofer"

Auf Süddeutschlands größter Freilicht-
bühne in Altusried im Allgäu kommt
zum diesjährigen 200. Gedenkjahr an den
Aufstand von 1809 das Stück "Andreas
Hofer" zur Aufführung (20.6.-30.8.2009).
Zahlreiche Trachtler und Theaterleute aus
Altusried haben sich fast ein Jahr auf die
Aufführungen vorbereitet.

Karten gibt es unter 01805-592200.,
Informationen unter
www.freilichtbuehne-altusries.de

KV Altbayern

Samstag, 4. Juli 2009
Vereinsbusflug nach Kloster
Vierzehnheiligen und Kloster Banz
7:30 Uhr Abfahrt Dultplatz
Bitte anmelden!

Freitag, 21. August 2009
20:00 Uhr
"Ferienstammtisch"
Biergarten in "Hubertushöhe"
Wilhelm-Raab-Str. 12



Ein Stück Bayern

Wir haben Tradition: Die Qualität unserer Energieversorgung ist aus der Erfahrung von über 100 Jahren Stromgeschichte in Bayern gewachsen.